Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVIII. Jahrgang ▫ 29. August 1925. Nº 22 LVIIIe année ▫ 29 août 1925.

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

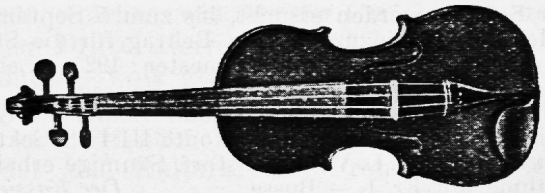
Inhalt — Sommaire: Jakob Burckhardt. — Zum Lehrplan der Realfächer. — Das Märchenbuch. — Aus den Sektionen. — Eine Griechenreise nach der Schweiz. — Verschiedenes. — La protection des droits d'auteurs et nos sociétés littéraires et artistiques. — La S. d. N. et la protection de l'enfance. — Une visite à la Chambre des communes à Londres. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 5.

Josef Reinhart
Zum 50. Geburtstag des Dichters ist soeben erschienen:
Der Galmisbub
Geschichten für Jung und Alt
2. Auflage, mit Bildern von
A. Jæger-Engel 13
in Leinwand gebunden Fr. 7.25
Ein Buch, das sich vorzüglich zum Vorlesen in der Schule eignet.
Verlag A. Francke A.-G. :: Bern

Wollen Sie einen guten
Amerikanischen Staubsaug-Apparat
kaufen, mit dem Sie stets zufrieden sind, dann nehmen Sie unseren
CADILLAC
er ist der **Praktischste, Eleganteste** und **Vollkommenste** von allen.
Preis komplett mit allen Zubehörteilen
Fr. 340.—
Für Lehrer bequeme Zahlungsbedingungen.
Generalvertretung für die Schweiz: 62
SKIPWORTH & Cie., BERN
Gutenbergstrasse 1 — Telephon Bollwerk 44.67

„Optico"
293 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer

Ausbildung
Rasche und gründliche für Bureau-, Verwaltungs- und Verkaufsdienst, Handel, Fabrik, Bank, Hotel, Post, Fremdsprachen. Man verlange Prospekte von 99
Gademanns Handelsschule, Zürich


Die Geige - Königin der Instrumente
Seit Jahrhunderten gilt die Violine als das schönste und vornehmste Musikinstrument, und mit Recht, denn sie erzeugt einen Ton, welcher der Menschenstimme am nächsten kommt. Grundbedingung ist aber ein gutes Instrument. Um aber viel Aergernis und Zwischenprofite zu ersparen, wende man sich an einen tüchtigen Geigenbauer. Man bedient sich bekannterweise am vorteilhaftesten
bei **Jean Werro, Moserstrasse 15, Bern**
Komplette Schüler- u. Seminar-Violinen sehr preiswürdig

VEREINSCHRONIK

Sektion Thun des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Dienstag den 1. September, nachmittags 1½ Uhr, im Aarefeldschulhaus in Thun. Traktanden: 1. Rechnungsablage, Mutationen, Jahresbericht. 2. Beschlüsse über die Veteranenabteilung. 3. Besuch der Schweiz. Kunstausstellung im Schloss Schadau und des Scherzligkirchleins. (Mit Führung.) Wir bitten die Mitglieder, diese Veranstaltung zahlreich besuchen zu wollen. *Der Vorstand.*

NB. Die noch ausstehenden Abänderungsvorschläge zu den Lehrplänen sind bis 1. September Herrn Dr. Fischer, Thierachern, schriftlich einzureichen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Versammlung:* Dienstag den 1. September, nachmittags punkt 2 Uhr, im Hotel Bahnhof in Meiringen. Traktanden: 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag von Herrn Inspektor Jossi: «Acht- oder neunjährige Schulzeit.». 3. Verschiedenes. 4. Gesangsübung (Volksliederbuch, II. Band). — Semesterbeiträge werden einkassiert, Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 11.—. In Anbetracht der wichtigen Traktanden wird vollzähliges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. Erste Fortsetzung der Uebungen im Pflanzenbestimmen: Mittwoch den 2. September, um 13 Uhr, in Kirchenthurnen. Zweite Fortsetzung des Astronomiekurses: Montag den 31. August, um 15 Uhr, in Belp (Zeichnungssaal).

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 3. September, nachmittags 2¼ Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Traktanden: 1. Abänderungsvorschläge zum provisorischen kantonalen Lehrplan für Primarschulen. Anträge der Spezialkommission und der Lehrerkonferenzen. 2. Die Frage der Einführung des Obligatoriums für den Handfertigkeitsunterricht an den städtischen Primarschulen, eventuell Ausdehnung des Handfertigkeitsunterrichtes auf das vierte Schuljahr. 3. Mitteilungen über den Empfang der griechischen Lehrer in Bern. 4. Verschiedenes.

Der Schulnachmittag ist der Primarlehrerschaft für den Besuch der Versammlung von der städtischen Schuldirektion freigegeben worden. Mittellehrer können sich durch ihre Schulleitungen dispensieren lassen. Die Traktanden allgemeiner Natur kommen erst nach 16 Uhr zur Behandlung. Es wird gebeten, die kantonalen Lehrpläne mitzubringen. — Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung. *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommer 1925 einzuzahlen auf Postcheckkonto III 3405. Primarlehrer Fr. 6.—, Primarlehrerinnen Fr. 11.—, plus Fr. 2.— für den Schweiz. Lehrerverein. Letzte Frist 3. September. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse.
Die Kassiererin: *M. Hofmann.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Primarlehrkräfte unserer Sektion werden ersucht, bis zum 5. September folgende Beträge einzuzahlen: *a.* Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1925: Lehrer Fr. 6.—, Lehrerinnen Fr. 11.—; *b.* Beitrag für den Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.—; total Lehrer Fr. 8.—, Lehrerinnen Fr. 13.—. Postcheckkonto III 4318, Sektion Fraubrunnen des B. L. V., Utzenstorf. Säumige erhalten Nachnahme mit Fr. 1.— Busse. *Der Kassier.*

Sektion Nidau des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis zum 10. September folgende Beiträge auf Postcheckkonto IV 859 einzuzahlen. Lehrer: Stellvertretungskasse pro 1. Semester 1925/26 Fr. 6.—, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.—, total Fr. 8.—; Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 11.—, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.—, total Fr. 13.—. *Der Kassier.*

Sektion Aarwangen des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 12. September auf Postcheckkonto IIIa 200, Langenthal, einzuzahlen die Beiträge in die Stellvertretungskasse pro Sommerhalbjahr 1925, und zwar die Primarlehrer Fr. 6.— und die Lehrerinnen Fr. 11.—; dazu den Beitrag an den Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.—, macht für Lehrerinnen Fr. 13.— und für Lehrer Fr. 8.—. Nach diesem Termin werden für die ausstehenden Beträge Nachnahmen versandt. *Der Kassier.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Kurse: Naturkundliches Zeichnen.* Kursorte: Schwarzenburg und Lyss. Dauer: fünf Halbtage im Herbst. Kursleiter: Herr E. Habersaat. Anmeldungen für Lyss an Herrn Schulinspektor Schläfli in Aarberg und für Schwarzenburg an Herrn E. Stamm in Schwarzenburg.

Burgdorf. *Peddigrohrflechtkurs* auf vielseitigen Wunsch in den Herbstferien. Kursdauer zirka 8 ganze Tage. Material und Kursgeld zirka Fr. 50.—. Anmeldungen und Anfragen an H. Lüdi, Lehrer, Thun-Dürrenast.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Wiederbeginn der Uebungen:* Samstag den 29. August, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Mitglieder, erinnert euch der Zirkulare und erscheint alle! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Seftigen. *Hauptprobe für Konzert:* Samstag den 29. August, 15 Uhr, in der Kirche Thurnen. Um vollzähliges Erscheinen bittet *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. Uebung: Montag den 31. August, nachmittags 5 Uhr, in der Aula des Sekundarschulhauses Centralstrasse. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Proben für das Konzert in Bern pünktlich und vollzählig zu besuchen.
Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Letzte Proben für Bern! Uebung: Dienstag den 1. September, 5½ Uhr, im Theater in Langenthal. Es ist unbedingt Pflicht, zu erscheinen! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Probe:* Dienstag den 1. September im Singsaal des alten Gymnasiums. Uebungsstoff: Bach-Kantaten und Lieder für das Konzert an der landwirtschaftl. Ausstellung in Bern. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Nächste Uebung:* Mittwoch den 2. September, nachmittags 3 Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Stoff: Ausstellungskonzert in Bern. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. *Nächste Uebung:* Samstag, den 5. September, nachmittags 2 Uhr, im «Freienhof». Vollzähligen Aufmarsch erwartet
Der Vorstand.

Verband bernischer Lehrerturnvereine. *Kantonaler Turnlehrertag* am 5. September in Burgdorf, Turnhalle an der Sägegasse. Beginn um 10²⁰. Genaues Programm im Textteil dieser Nummer, *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. *Nächste Uebung:* Dienstag den 1. September, 14 Uhr, bei der Turnhalle in Langenthal. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Korbball für Burgdorf. *G. Adolf.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. *Nächste Turnübung:* Mittwoch den 2. September, um 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

147

SEHR VORTEILHAFT
in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre
MÖBEL
in der bestbekannten
MÖBEL-FABRIK WORB

LVIII. Jahrgang ▫ 29. August 1925. N° 22 LVIIIe année ▫ 29 août 1925

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Jakob Burckhardt.

Versuch einer allgemein verständlichen Darstellung

von Dr. *A. Schaer-Ris.*

(Schluss.)

VII.

Ums Jahr 1870 herum, also zur Zeit des deutsch-französischen Krieges, stellte Burckhardt seine Publikationen ein und lebte fortan ausschliesslich nur der Lehrtätigkeit. Berufungen nach Tübingen und Berlin hatte er abgelehnt. Wer ihn zu hören begehre, könne das in Basel ebenso gut tun wie anderswo, und auf die Zahl der Hörer komme es nicht an, war seine Ansicht. In Behörden und Kommissionen war er nicht hineinzubringen. Präsident ist er in seinem ganzen Leben nie gewesen. Oeffentlichen Ehrungen, Festlichkeiten und Aufläufen aller Art ging er aus dem Wege. Er wohnte bei einem Bäcker. Mit ihm und dem Briefträger konnte er sich heiter unterhalten. Es kam ihm bei der Auswahl seiner Gesellschaft weniger auf geistigen oder materiellen Rang, als auf warme Menschlichkeit und einfache Natürlichkeit an, eben auf jenes « Gran Herzensgüte ». Wenn man ihn aufsuchte, so musste man zwei « halsgefährliche » Holztreppen hinaufsteigen und im Gang verschiedenen Mehlsäcken aus dem Wege gehen. An seiner Tür, mit Bleistift geschrieben, stand: J. Burckhardt, und sonst nichts. Drinnen auf einfachem Schreibtisch zwei Wachskerzen. Dem Eintretenden kam « eine mittelgrosse, gedrungene Gestalt mit kurzgeschorenem, weisshaarigem Charakterkopf, mit breit geknotetem Halstuch und grauem Malerhemd » entgegen. Die erste Frage geht nach dem Befinden, dann wird der Gast auf ein Sofa gepflanzt, während der Gelehrte auf einem hölzernen Stuhl Platz nimmt. Im Zimmer steht noch ein Klavier, an den Wänden Gestelle mit Büchern und Mappen. Ueber und neben dem Schreibtisch zwei Stiche aus Rom: Das Pantheon und S. Paolo fuori le mura. Bald fliesst ein munteres, heiteres Gespräch. Der gastliche Junggeselle wird plötzlich zum Wirt und Kellner: Fleischpastete und französischer Wein, Marke Château-neuf du Pape, marschieren auf. Wenn ihm der Gast etwa schlechte eigene Verse zur Begutachtung vorlegt, so eilt Burckhardt ans Klavier und singt, frei komponierend irgend etwas auf das Gespräch Bezügliches, geht dann in ein Schubertlied über; seine weiche Tenorstimme erfüllt angenehm den nicht allzuhohen Raum. Plötzlich dreht er sich auf dem Klavierstuhl um und bemerkt spassig, man mache an diesem Instrument immer eine affenmässige Figur, während der stehende Geigenspieler eine gute Gestalt sei, schenkt dem Gast ein und sagt: « Dringge Si, dä Wy duet kaim Kind nit ».

« Die äussere Einfachheit und Schlichtheit Burckhardts grenzten fast ans Unglaubliche. » Sein starker Körper vertrug Hitze und Kälte gleich gut. Ueberzieher legte er sozusagen nie um. Trotz seines unermüdlichen Fleisses trug er nie die Spuren des Ueberarbeitetseins an sich. Hast, Begier, Nervosität kamen nicht vor. Er stach von seiner Umgebung ab wie ein Mensch aus anderer Welt.

Und diese Welt war die griechische. In den 70er und 80er Jahren las er an der Hochschule über « *Griechische Kulturgeschichte* ». Diese Vorträge kamen nach seinem Tode in Buchform heraus. Ziemlich genau hundert Jahre vorher hatte ein anderer seines Faches das Griechentum verherrlicht: Joachim Winkelmann. Dieser prägte das Schlagwort von « der edlen Einfalt und stillen Grösse » der griechischen Kunstwerke und trug dieselben Eigenschaften auch auf das ganze griechische Volk über. Ihm folgten darin Goethe und Schiller. Schiller gelangte in seinem Gedichte « Die Götter Griechenlands » zu einer geradezu überschwänglichen Preisung jenes fabelhaften Götterlandes. Er beginnt mit den Worten:

« Da ihr noch die schöne Welt regieret,
An der Freude leichtem Gängelband
Selige Geschlechter noch geführet,
Schöne Wesen aus dem Fabelland —
Ach, da euer Wonnedienst noch glänzte,
Wie ganz anders, anders war es da!
Da man deine Tempel noch bekränzte,
Venus Amathusia! »

Diese optimistische Auffassung teilte Burckhardt nicht. Ja, er bemerkt dazu, dass er darin « eine der allergrössten Fälschungen des geschichtlichen Urteils » erblicke, indem das griechische Leben nur von seiner ansprechenden Seite betrachtet und die Zeiten des Zerfalls und Uebergangs gänzlich ausser Betracht gelassen seien.

Kann ein Volk glücklich sein, fragt sich Burckhardt, welches, wie das der Griechen, besteht aus einem Drittel Herren und zwei Dritteln Sklaven? Kann ein Volk glücklich sein, welches von unter sich neidischen Göttern regiert wird, von Göttern, die den grössten Wohltäter der Menschheit, den Feuer- und Kulturbringer Prometheus (gleichviel ob dies nur Sage) zur Strafe für diese Wohltat an den Felsen schmieden und ihm von Raubvögeln die Leber herausfressen lassen? Kann ein Volk glücklich sein, welches der Schicksalstragödie auf der Bühne seine tiefste Anteilnahme schenkt? Kann ein Volk glücklich sein, dessen Nationalheld Odysseus alle Qualen der Erde auskosten muss und Achilles in blühendster Jugend dahin-

gerafft wird? So dass der Grundsatz herrschend wurde, das Schöne müsse untergehen, damit es im Gesange lebe. — Kann endlich ein Volk glücklich sein, dessen Komödiendichter Hohn, Spott, Verachtung über Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens heruntergiessen und die Menge zu deren Vernichtung hinreissen? Und dann der Augenblick, wo ein schönes Dasein von einbrechenden Barbaren vernichtet wird? Muss nicht schon lange zum voraus die Angst davor alle Freude beeinträchtigen? Fügen wir hinzu, dass das griechische Leben keine im modernen Sinn waltende Sicherheit des Privatlebens gewährleistete. Jeder war sozusagen allein auf sich selbst gestellt.

Nein, restloses Glück war weder bei den Griechen, noch sonst bei irgend einem Volke, noch zu irgend einer Zeit das Los der Menschen gewesen. Burckhardt bekennt sich zu einer absolut pessimistischen Lebensauffassung im Sinne seines Zeitgenossen Schopenhauer. Ihm war ein seichter Optimismus und leichtfertige Schönfärberei geradezu verhasst. Rousseaus These von der ursprünglichen Güte der menschlichen Natur lehnte er leidenschaftlich ab.

Nicht im ungetrübten Genuss irdischen Glückes sah er die Verklärung des Griechentums, sondern im « Optimismus des griechischen Temperaments », welches vom tiefsten Grunde aus ein schaffendes, plastisches, der Welt zugewandtes war und ausserdem — an der Oberfläche — die Verwertung und den Genuss des Augenblicks sehr zu schätzen wusste. Seine Vorzüge lagen ferner in der untrennbaren Einheit von Religion und Kunst. Der Glaube der Griechen war überhaupt mehr nur ein Schauen. Der Dichter Homer gab den Göttern die lichte, literarische Gestalt; der Bildhauer Phidias bildete den Zeus so erhaben schön in Marmor, dass die Volksmasse noch an ihn glaubte, als die Philosophen seine Nichtexistenz längst bewiesen hatten. Kein Priesterstand hatte sich zwischen Volk und Gott hineingeschoben. Die Gottesdienste waren Volksfeste. Der Künstler eine erste Person in demselben. « Als die Neuschöpfung der Göttertypen wirklich stille zu stehen begann, starb die Kunst doch nicht ab, sondern behauptete sich durch lebendige Wiederholung des Vorzüglichen. Als dann die Kunst sank, wurde dies noch lange nicht fühlbar, weil die Fülle des bisher Geschaffenen noch daneben stand. »

Der Vorzug des Griechentums lag ferner in der freien Entwicklungsmöglichkeit der Persönlichkeit. Der Grieche war ein Individuum, als um ihn herum lange noch die Nacht der Barbarei herrschte. Er trug davon « den Ruhm und das Unheil in unvermeidlicher Mischung ». Wie wundersam konnte so enge beisammen der Spartaner in der Wortkargheit zur Berühmtheit gelangen und der Athener im eleganten Reden, der Spartaner im heldenmässigen Gebrauch der Kurzwaffe auf dem Lande, der Athener im raschen Lenken der Schiffe zur See, der Spartaner in der Abhärtung des Körpers, der Athener in der raffinierten Pflege des Geistes!

Endlich das überlegene *Lebensgefühl* des Griechen! Die meisten leiteten ihr Geschlecht von Göttern oder Halbgöttern ab. Alle Bildung gipfelte im Homer. Seine Gestaltenwelt umschlang das Volk zu einer Einheit, die sich leuchtend vom dunkeln Hintergrund der umliegenden Barbarei abhob. Kein Wunder, dass dieses Volk dazu kam, seine Kultusstätte, das Orakel in Delphi, als den « Nabel der Erde » zu bezeichnen. Sicherungen gegen Krankheiten, Tod, Unfall, Verarmung und dergleichen, welches wir als höchste Errungenschaften einer neuen Kultur bezeichnen, kannte der Grieche nicht. Er wünschte sie auch nicht. Er hatte eine tiefe Abneigung gegen alles Krankhafte, Bresthafte. Die Sicherung und Verteidigung seiner Person, Familie und Eigentum übernahm jeder ganz für sich allein. Wie ganz anders musste er sich deshalb seines Daseins bewusst sein in Augenblicken überwundener Gefahr. Solche Augenblicke konnten täglich eintreten, ganz anders als heute, wo die Hälfte der Menschen dazu da ist, um die andere Hälfte zu pflegen und zu bewachen, wo viele Menschen in ihrem ganzen Leben kraft privater und sozialer Wohltätigkeit nie einer Gefahr gegenüber zu stehen kommen und sich deshalb ihres Lebens auch nie recht freuen können. So schildert uns Burckhardt das Griechentum, als ein Dasein der Einheit des Lebens in Kunst, Religion und Staat, als ein Leben mit einheitlicher Bildung, als ein erhöhtes Lebensgefühl — aber umlauert von Gefahren, im Drang nach heldenmässiger Auswirkung früh sterbend, unter dem Götterneid leiden (vergl. den Ring des Polykrates!), von Sklavenaufständen täglich bedroht — deshalb melancholischer Traurigkeit nicht unzugänglich. Dafür aber ist ihm der ganze Zauber der Jugendlichkeit eigen, ein Gemisch von Freude und Schmerz harmonisch vereinigt, wie dies in zahlreichen griechischen Statuen und Bildwerken ausgedrückt ist. Hören wir, wie Burckhardt aus solchen Bildwerken zu lesen weiss. Er schreibt über den vatikanischen Hermes (Götterbote), einer herrlichen Jünglingsfigur: « Es ist ein ewig junges Urbild der durch Gymnastik veredelten Leiblichkeit, wie die breite herrliche Brust, die kräftigen und doch feinknochigen Glieder, die leichte ruhige Stellung dies vernehmlich ausdrücken. Allein in der ganzen Gestalt waltet ein wahrhaft göttlicher Sinn, der sie über jene Einzelbedeutung weit emporhebt. Sie hat, ich möchte sagen, ein höheres, zeitloseres Dasein als alle menschlichen Athleten, in welchen die Wirkung der letzt vorhergegangenen, die Erwartung der nächsten Anstrengung mit angedeutet scheint. Und welch ein wunderbares Haupt!

Es ist nicht bloss der freundlich sanfte, feine Hermes, sondern wahrhaftig der, welcher « den oberen und den unteren Göttern wert » ist, der Mittler der beiden Welten. Darum liegt auf diesem Jünglingsantlitz ein Schatten von Trauer, wie es dem unsterblichen Totenführer zukommt, der

soviel Leben untergehen sieht. Diese süsse, jugendliche Melancholie ist hier mit vollkommener Reinheit ausgedrückt ». (Praxitelische Kunst. 1. Jahrhundert v. Chr., « Cicerone ».)

Die wunderbaren Gestalten der Kunst mussten wohl auch aus Anregung durch ähnliche Modelle hervorgerufen worden sein. Burckhardt glaubte an das Hervorragende der griechischen Rasse überhaupt, « welche mit der physischen Schönheit den Ausdruck des Geistes verband », Anmut in Gang und Gebärde legte, auf edle Bekränzung des Hauptes hielt, nicht des Hutes, wie die gegenwärtige. Als Herrenvolk, mit einem reichlichen Ausmass an Musse ausgestattet, das mit Verachtung auf körperliche Arbeit herunterblickte, — als eine Nation, die durch sinnvolle Gymnastik ihren Körper zur harmonischen Ausbildung brachte — als ewig junge Menschen, die « keine alte Lehre, kein altersgraues Wissen » plagte — als begeisterte Homerschüler bestrebt, seiner Lehre stets nachzuleben und « immer die ersten zu sein und den andern voranzuleuchten » — dabei phantasievoll wie die Kinder, die ganze, herrliche umgebende Natur mit den sinnvollen Gestalten ihrer Einbildungskraft belebend, — war das Griechentum bestimmt, *den* Menschentypus auszubilden, den wir ewig sein möchten, der uns verloren gegangen ist, der vielleicht nie existiert hat, aber den wir immer wieder herbeiwünschen, heute, morgen und immerdar. Das verlorene Jugendland der Menschheit, das jeder für sich auf seine Weise sucht: — nach Burckhardt nur gefunden, oder geahnt werden kann, von dem, der sich aus dem Betrieb herausgibt und den archimedischen Punkt des reinen Anschauens gewinnt. *Ein* Weg dazu ist wohl die Beschäftigung mit dem Schönen, der Kunst.

VIII.

Wie ein Vermächtnis muten uns die Vorlesungen Burckhardts an, welche unter dem Titel « *Weltgeschichtliche Betrachtungen* » nach seinem Tode herauskamen. Sie enthalten das philosophische Weltbild des Verfassers. Wir hatten schon Gelegenheit, zu zeigen, wie sich dieses vielfach nicht mit demjenigen anderer hervorragender Zeitgenossen deckt. In Gegensatz stellt es sich namentlich auch zu der Entwicklungs- und Fortschrittsidee des Philosophen Hegel, der die ganze Welt- und Menschheitsgeschichte als in ewigem Aufstieg begriffen auffasste, in der Weise, dass die vergangenen Jahrhunderte nur Vorstufen zu der Gegenwart bedeuten. « Dass unter allen Umständen, man möge tun, was man wolle, die Menschheit fortschreite, zu diesem Glauben vermag ich mich nicht aufzuschwingen », erklärte Burckhardt. Auch schien ihm seine Gegenwart mehr die Symptome einer niedergehenden Kultur zu verraten. Während also die Geschichtsschreiber aus der Schule Hegel, d. h alle bis heute in der Welt geschätzten, die Weltgeschichte im Längsschnitt boten, entwickelnd, vom Primitiven zum Komplizierten vorschreitend, warf Burckhardt dieses Verfahren gänzlich über Bord und bekannte sich zu der Weltgeschichte in *Querschnitten*. Diese sollten allerdings an möglichst vielen Orten und ohne alle Voreingenommenheit und ohne alles Liebäugeln mit der Gegenwart, unter möglichster Ausschaltung der eigenen Wünsche, angelegt werden. Denn, bemerkte er, « wir sind nicht eingeweiht in die Zwecke der ewigen Weisheit und kennen sie nicht ». Das entwickelnde Verfahren aber masst sich an, der göttlichen Absicht Fesseln anzulegen. « Unser Ausgangspunkt ist deshalb der vom duldenden, strebenden und handelnden Menschen wie er ist und immer war und sein wird. » Hegel interessiert an der Geschichte das Werdende, Burckhardt das Seiende, jenen das Aktive, diesen das Schauende. Hegel und seine Schule sind der Ansicht, dass es ein Glück war, dass die Griechen über die Perser, die Römer über die Karthager siegten und ein Unglück war, dass die Spartaner über die Athener, der Papst über den Kaiser siegte, ein Unglück auch, dass Cäsar ermordet wurde, dass in der Reformation nicht alle Menschen lutherisch wurden usw. Burckhardt dagegen erklärt in dem wunderbaren Kapitel über « Glück und Unglück in der Weltgeschichte »: Solche Urteile entbehren aller beschauenden Objektivität. Sie sind getrübt durch unsere Ungeduld, durch unsere Parteizugehörigkeit, durch unsern engherzigen Patriotismus, der alles nur auf sein Land bezieht, durch unsere Wünsche nach Sekurität, d. h. unser Besitztum durch die geschichtlichen Ereignisse sanktioniert zu sehen, kurzum, das sind Urteile nach Wünschbarkeit auf der Grundlage des menschlichen Egoismus und deshalb zu verwerfen.

Mit Schlosser bekennt Burckhardt sich zu dem Satze, dass die « Macht an sich böse » sei. Denn wer die Macht besitzt, missbraucht sie auch. Deshalb darf man die Ströme von Blut nie vergessen, die der siegreiche Held vergossen hat, auch wenn die ganze Welt von der Zweckmässigkeit des Sieges überzeugt ist. Aus diesem Grunde kann Burckhardt für Calvin, Ludwig XIV., Napoleon I., Bismarck usw. nicht rückhaltlos einstehen. Das Böse ist allgewaltig in der Welt.

Burckhardt war Pessimist. Der Sohn des ersten Pfarrers einer frommen Stadt fand keinen Trost im Schosse der christlichen Kirche. Er hatte sich aus aller Kirchlichkeit hinausbegeben. Denn auch die Kirche bedeutete ihm eine Macht, die an sich böse sein kann. Das Blut der Glaubenskriege ist nicht unvergossen zu machen. Dem Christentum selber zollte er die ausgesuchteste Hochachtung; für dessen reinste Vertreter, wie Augustin und Severin, brachte er höchste Bewunderung auf. Praktisch übte er die weitestgehende Toleranz, mehr als der andere abtrünnige Pfarrerssohn und Kollege, Friedrich Nietzsche. Welch schönes Zeugnis aber für die Humanistenstadt Basel, welche an ihrer Hochschule solche Lehrer neben den frömmsten Theologen in friedlicher Eintracht duldete und ehrte! Das Privatleben Burckhardts sowohl wie Nietzsches war von einer durchsichtigen, reinen Sittlichkeit getragen, der-

art, dass daran die Wogen des wütendsten Religionshasses zu Schaum zerstoben wären. Die *literarische Tat* Burckhardts und diejenige als *Lehrer* an der Bildung eines ganzen Geschlechts, die freundschaftliche Zuneigung von Menschen aus allen Lagern der Gesinnung, lassen hier kein Wenn und Aber aufkommen.

Denn hier steht ein Mann von ausserordentlicher Bedeutung, ein « wahrhaft freier Geist, ein feiner Psychologe, der mit den Realitäten des Lebens lieber rechnet als mit den Wünschbarkeiten, ein Erzieher auf das Grosse, Wertvolle, Schöne ». Indem er der Geschichte unvoreingenommen entgegentrat, war es ihm gegeben, an manchem misskannten grossen Toten eine Ehrenrettung vorzunehmen, und das von der Parteien Hass entstellte Gesicht wieder auf seine ursprüngliche Gestalt zurückzuführen. Jedes hergebrachte Schema zerschmolz vor seinem prüfenden Auge. Die Geschichte hat er aus den Krallen der Gelehrsamkeit befreit und sie zu einer Kunst erhoben. Er hat ihr an Stelle der öden Fortschrittstheorie die monumentale Anschauung der *Kontinuität der Weltgeschichte* untergelegt, welche allen, von Menschen und Umständen heraufgeführten Krisen zum Trotz, ihren ehernen Gang nach dem Plane eines höchsten Sittengesetzes vollbringt. Er hat seinen Studenten den Glauben an das Recht der Persönlichkeit gestärkt. Er hat ihnen die Angst vor der Gebundenheit genommen und ihnen das Selbstvertrauen zurückgegeben. Die freie Auffassung allen Dingen gegenüber nahm seinen Hörern den Alpdruck der Furcht vor *vergänglichen* Autoritäten. — Die *ewigen* Autoritäten aber rückte er ihnen ins wahre Licht, befreite diese vom romantischen Zauber und bezeichnete den Standpunkt, von dem aus sie in reiner Anschauung genossen werden können als: Den archimedischen Punkt ausserhalb der Dinge.

Den Körper gewöhnte er an äusserste Anspruchslosigkeit, damit der Geist in sein Herrenrecht eingesetzt bleibe. Um seine Freiheit zu bewahren, verzichtete er auf Ruhm, auf Karriere; um zur endlichen reinen Erkenntnis durchzukommen, auch auf das irdische Glück. Damit begrub er die Heiterkeit seines Gemütes nicht, denn jenes andere Glück, das aus dem Erkennen fliesst, entschädigte ihn für Verlorenes. Die pessimistische Weltanschauung wurde mehr als aufgewogen durch die unermüdliche Arbeit für andere. Und auf ihn fällt der Vorwurf derjenigen nicht, welche eine schauende Einstellung zu den Dingen als ein Sich-aus-dem-Staub-machen bezeichnen. Denn seine Lehrtätigkeit und die Summe und Qualität seiner gedruckten Werke beweisen das Gegenteil. Wenn ich also einen Satz nennen sollte, welcher geeignet wäre, das Wesen dieses Mannes kurz zu charakterisieren, so könnte ich auf keinen besseren verweisen, als auf denjenigen seines Schülers und Biographen Markwart, der sagte: Er lehrte uns « Freie Entwicklung der Persönlichkeit im Dienste der Gesamtheit ».

Quellen.

A. Die wichtigsten Werke Burckhardts.

1. *Kulturgeschichtliches:*
   Der Cicerone. Eine Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italiens. 1855. (Neu herausgegeben.)
   Die Kultur der Renaissance in Italien, ein Versuch. 1860.
   Geschichte der Renaissance in Italien. 1867.
   Die Zeit Konstantins des Grossen. 1853. (Neu herausgegeben.)
   Griechische Kulturgeschichte. 4 Bände. (Herausgegeben von J. Oeri. 1898 ff.)
   Beiträge zur Kunstgeschichte von Italien. (Herausgegeben von H. Trog. 1898.)
   Vorträge 1844—1887. (Herausgegeben von E. Dürr. 1918.)
2. *Geschichtsphilosophisches:*
   Weltgeschichtliche Betrachtungen. (Herausgegeben von J. Oeri. 1905.)
3. *Briefe:*
   Briefe an G. Kinkel. (In der Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Band XIX. Heft 2.)
   Briefe an Friedrich von Preen. 1864—1893. (1922.)
   Briefe und Gedichte an die Brüder Schauenburg. (Bei Benno Schwabe & Cie., Basel. 1923.)
   Briefwechsel J. B's. mit dem Freiburger Historiker H. Schreiber. (In Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde. Band XXII, Heft 1.)
   Briefwechsel mit der Dichterin Emma Brenner-Kron. (Bei Benno Schwabe, Basel.)
4. *Gedichte:*
   E Hämpfeli Lieder. 1853. (Neu 1918 bei Schweighauser, Basel.)
   Ferien. Eine Herbstgabe. 1849. (Neu bei Schwabe, Basel. 1918.)

B. Die wichtigsten Schriften über J. Burckhardt.

H. Trogs Biographie J. B's. im Basler Jahrbuch 1897.
Otto Markwart: J. B's. Persönlichkeit und Jugendjahre. (Bei B. Schwabe & Cie., Basel. 1920.)
Karl Joel: J. B. als Geschichtsphilosoph. (Bei Helbing und Lichtenhahn, Basel. 1918.)
Emil Dürr: Freiheit und Macht bei J. B. (Ebenda. 1918.)
K. E. Hofmann: J. B. als Dichter, ein Vortrag. (Ebenda. 1918.)
Carl Neumann: J. B., Deutschland und die Schweiz. (Bei Perthes in Gotha. 1918.)
J. Fränkel: Bemerkungen zu Burckhardt. (In der Zeitschrift « Lesezirkel ». Jahrgang 5, Heft 9.)
C. Neumann in der Allgemeinen Deutschen Biographie. Band 47, S. 381 ff.

C. Die Manuskripte.

Im Basler Burckhardt-Archiv, einer Unterabteilung des Staatsarchivs.

Zum Lehrplan der Realfächer.

(Fortsetzung.)

3. Der Plan verfolgt die geschichtlichen Ideen nie bis in die Gegenwart. Einer der Gründe hierfür ist am Schluss des Planes für das achte Schuljahr hingesetzt: dort steht nämlich: « Im übrigen siehe neuntes Schuljahr. » Dieser Hinweis kann uns aber nicht trösten; denn man muss das Eisen schmieden, wenn es heiss ist; man muss eine geschichtliche Idee auswerten, solange das Interesse dafür da ist. Wenn unmittelbar nach lauter geschichtlichen Ereignissen plötzlich ein Stück Gegenwart vor dem Schüler steht, so gewinnt der Unterricht ungeahnte Bedeutung, manchem geht ein Licht auf über manches, aber nur, wenn der Lehrer den Mut hat, die Parallelen bis in die jüngste Gegenwart herein zu ziehen, bis zum

neuesten einschlägigen Zeitungsartikel, oder noch besser, wenn man von einer Gegenwartsfrage ausgeht. Aber dagegen wendet man ein, man wolle nicht Politik und Parteikämpfe in die Schule bringen, man habe noch zu wenig Abstand, könne nicht objektiv urteilen, die klar erkennbare geschichtliche Linie werde durch das Unabgeklärte der Gegenwart getrübt usw. Das stimmt alles in gewissem Sinne; aber der wahre Grund dafür, dass Plan und Lehrerschaft vor diesen letzten Konsequenzen zurückschrecken, ist der: Es kann unangenehme Folgen haben, man kann sich eine ganze Meute Betroffener auf den Hals ziehen, man kann unmöglich werden. Die einzige Parallele z. B., dass vor 1798 die regierende Partei an die Staatslasten sozusagen nichts leistete, und dass heute die finanziell und wirtschaftlich starke Regierungspartei an die Staatslasten ebenfalls sozusagen nichts beiträgt, könnte einem um Amt und Würde bringen. Aber erstens braucht man nicht gleich mit solch halsbrecherischen Vergleichen aufzurücken, zweitens soll der Schulmeister als Anwalt des Wahren und Guten auch etwas wagen, und drittens sind vorsichtige Gemüter gewöhnlich ziemlich bewandert in der Kunst der Diplomatie. Trotz allen Einwänden müssen wir fordern, dass die heutigen Zustände ins Licht der Geschichte gebracht werden.

4. Der Plan rechnet nicht mit der Wirklichkeit. Wenn er sagt: « Die Entwicklung einer geschichtlichen Idee läuft in Bewegung und Gegenbewegung ab, » wenn er eine solche Entwicklung stets bis zu einem Höhepunkt verfolgt, bis zu einem siegreichen Durchbruch des Guten und dann abschliesst, so huldigt er einem lobenswerten und pädagogisch weisen Optimismus. Wenn er aber verschweigt, dass auf die Gegenbewegung in einer Entwicklung regelmässig eine Gegen-Gegenbewegung einsetzt, dass jeder Sieg nicht nur errungen, sondern auch behauptet sein will, dass hinter jedem Höhepunkt neue Sümpfe drohen, dass jede gute Sache ohne beständige Weiterentwicklung zur ärgsten Plattheit verflachen kann, dass jeder Stillstand sogleich in Rückstand bringt, dass jedes Klebenbleiben an einer Errungenschaft den unerträglichsten Gegensatz zu den Zeitforderungen erzeugen kann, wenn der Plan das alles verschweigt, so wird der Optimismus unwahr, wirkt einschläfernd und trügerisch wie Opium. Da nistet sich verhängnisvoll der süsse Wahn ein, es habe *einmal* diese und jene Misstände gegeben, *einmal* soziale Ungerechtigkeiten, *einmal* Knechtung der Geister, *einmal* einen siegreichen Kampf dagegen, einmal sei alles Ungute endgültig beseitigt worden, der heutige Zustand zeige wünschenswerteste Vollkommenheit, Verbrecher sei, wer daran zu ändern versuche. Aber:

« Dem Menschen bleibt immer sein Wert geraubt,
— — — — — — — — — —
Solang er glaubt an die goldene Zeit,
Wo das Rechte, das Gute wird siegen.
Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,
Nie wird der Feind ihm erliegen. »

Der Schüler soll erkennen, dass das gewonnene Gute stets verteidigt sein muss, dass wir die Errungenschaften der Vergangenheit zum Teil längst wieder verloren und nur noch die Buchstabenhülle besitzen, dass wir z. B. eine Befreiung aus der Gewohnheit der Ueberlieferung, aus der Macht des Aberglaubens, kurz, eine Befreiung der Geister so nötig haben wie zur Zeit der Reformation. Wenn der Schüler das alles erfasst, gehen ihm die Augen auf. Er merkt, dass die Gegenwart auch ihre Aufgaben hat; er fühlt die Verantwortung, die auch auf ihm liegt, und er tritt ins Leben mit dem Vorsatz:

« Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. »

Man kann mir vorwerfen, ich berufe mich in meiner Kritik zu viel auf das Geleitwort und die unverbindlichen Pläne; um beides brauche man sich nicht zu bekümmern, wenn es einem nicht passe; es sei niemandem verwehrt, die geschichtlichen Probleme bis heute zu verfolgen oder Gegenwartsfragen geschichtlich zu beleuchten. Ich fürchte aber, dass in Fällen von Meinungsverschiedenheiten doch das Geleitwort und die unverbindlichen Pläne beigezogen werden als Interpretationen des verbindlichen Plans. Zudem ist die Formulierung des verbindlichen Plans auch nicht so, dass ein Unterricht im Sinne meiner Ausführungen gegen Angriffe gedeckt wäre. In der jetzigen Fassung steht in erster Linie der Stoff, der zu behandeln ist — was ohnehin verdächtig nach dem alten Plane riecht — und erst in zweiter Linie die Idee, die als Jahresziel gelten soll. Wir müssen aber wünschen, dass die Formulierung schärfer gefasst sei und vor allem vom Stoff losgelöst werde. Neben dem Jahresziel mag dann meinetwegen (unverbindlich) der Stoff angedeutet werden, der zur Erreichung des Zieles am geeignetsten ist. Ich denke mir die Sache etwa wie folgt (ich wähle absichtlich überall das Wort Kampf und vermeide Fassungen wie: Sieg der Demokratie über die Aristokratie):

I. Kurs: Kampf um staatliche Unabhängigkeit in Geschichte und Gegenwart, eventuell Kampf um das Neutralitätsprinzip in Geschichte und Gegenwart.

II. Kurs: Kampf und soziale Gleichheit in Geschichte und Gegenwart.

III. Kurs: Kampf um geistige Freiheit in Geschichte und Gegenwart.

Fortbildungsschule: Die neue Eidgenossenschaft.

So wird das Gegenwartsprinzip in den Plan eingeführt und geschützt, und trotz der scheinbar engern Fassung wird dem Lehrer mehr Freiheit gelassen in Stoffauswahl und -Anordnung, und das kann uns nur lieb sein.

Geographie.

Geographie ist genau besehen nichts anderes als ein Spezialgebiet der Naturkunde. Diese Eigenheit wirkt bestimmend auf die Zielsetzung, d. h., die im Plan genannten besondern Fachziele, das Heimischwerden in der Heimat (geographische

Kenntnisse, Wissen von der Heimat) und die Befähigung des Schülers zur Fortbildung (Schaffung von Grundbegriffen, Kartenlesen) werden an Wert weit übertroffen von den im Plan vernachlässigten allgemeinen Bildungszielen. Ich erinnere an folgendes:

Dass an Namen, Zahlen, Sachen genug vorhanden ist, um das *Gedächtnis* zu üben, ist bekannt, ironischerweise am bekanntesten überall dort, wo die Stoffziele das ganze Interesse einnehmen.

Der Geographieunterricht arbeitet mit an der Bildung des *Verstandes:* Da müssen Urteile gefällt, Schlüsse gezogen, Beziehungen geknüpft, Gründe gesucht und muss immer scharf gedacht werden. Es finden sich alle Grade von Problemen, vom einfachsten bis zum kniffligsten, so dass sie der Denkkraft angemessen gewählt und innerhalb des Jahreskurses nach Schwierigkeit geordnet werden können. Wie während des Jahres eins ums andere sich löst, ist für Lehrer und Schüler interessant. Wenn eine Klasse Schritt für Schritt einem anfangs unlöslich scheinenden Rätsel auf die Spur kommt, so erreicht der Eifer oft einen ganz achtenswerten Grad, und die Genugtuung über das Gelingen ist die schönste Belohnung für die bedeutende Mühe. Der äusserlich sichtbare, examinierbare Gewinn steht allerdings meist in gar keinem Verhältnis zu dem oft bedeutenden Zeitaufwand; deshalb ist das nichts für Leute, die nach zähl- und messbaren Erfolgen fragen, aber die unkontrollierbaren Bildungsgewinne nicht zu schätzen wissen und meist nicht einmal ahnen.

Wo die sinnliche Anschauung unmöglich wird, tritt die *Phantasie* in ihr Recht. Dass die Geographie der Phantasie bedarf und sie pflegt, wollen wir ihr für die Oberstufe als besonders wertvoll buchen. Wir wollen dankbar sein, für dieses Alter, wo die Lust am Fabulieren schwindet (die stets kürzer und trockener werdenden Aufsätze beweisen dies), ein ausgedehntes Stoffgebiet zu besitzen, in dem die Phantasie eine angemessene, gesunde Betätigung findet. Wenn der Lehrer ein Meister anschaulicher Schilderung ist, so werden die phantasiegeschauten Bilder oft farbiger, vollkommener und wahrer sein, als die mit den Sinnen gewonnenen.

Geographische Schilderungen bilden das *Gemüt,* erzeugen Ehrfurcht vor der Grösse, Vielgestaltigkeit und Schönheit der Natur. Dafür ist die Jugend noch empfänglich; der rechnende, geldzählende Erwachsene nicht mehr.

Richtig orientierter Unterricht wirkt günstig auf den *Charakter:* Er weitet den Horizont und schafft dadurch Vorurteile weg. Er führt in andere Gegenden und Verhältnisse, zeigt fremde Ansichten, Sitten und Bräuche, fordert Verständnis und macht zurückhaltend und besonnen im Urteil. Er vergleicht Fremdes und Heimatliches, Nahes und Fernes und führt dadurch manches aufs richtige, bescheidene Mass zurück. Er lehrt erkennen, dass anderwärts auch Schönheiten sind, Erfolge erzielt werden, und das macht bescheiden.

Wenn wir diese Bildungsgewinne einheimsen wollen, so können wir nicht innerhalb der weiss-roten Linie bleiben, d. h., wir können niemals an der Landesgrenze halt machen; denn « 's sy no Sache änedra », sogar solche, denen die Heimat nichts annähernd Gleichwertiges zur Seite stellen kann.

Ich erinnere vorerst allgemein daran, dass es nicht nur Hochgebirge gibt, sondern auch Ebenen und Meere, nicht nur Schluchten und Pässe, sondern auch Eis- und Sandwüsten, nicht nur einen Tessin, sondern auch tropische Urwälder, nicht nur eine Bütschelegg und einen Gurten, sondern auch einen Vesuv und einen Mount Everest, dass neben Gürbe und Schwarzwasser irgendwo auch der Amazonas und der Mississippi, der Nil und der Kongo, der Ganges und die Lena fliessen, dass ausser dem Föhn auch Passate und Monsune wehen usw. Aber eben, der ferne grosse Berg wird gar leicht durch den nahen, kleinen Kirchturm verdeckt. Bei ein wenig Ueberlegung muss man jedoch erkennen, dass es gar bald vorteilhafter ist, einen Blick in andere Zonen zu tun, statt noch einige weitere Täler mit den dazugehörigen Gipfeln und Pässen zu « lernen ». Man wird gar bald genötigt, weiter zu gehen als ins Nachbartal, da der Verstand nicht nur nach neuen, sondern vor allem nach neuartigen Aufgaben verlangt. Nur das Gedächtnis lässt sich zur Not mit neuen Namen abspeisen; Verstand und Phantasie wollen neue Inhalte. Auch um der Gemütsbildung willen müssen wir die Weite der Welt zeigen und ihre Vielgestaltigkeit, müssen die Grenzen weit öffnen und hinausschreiten. Und um der Charakterbildung willen werden wir unsre « grossen » Flüsse neben den Amazonas bringen, unser Finsteraarhorn neben den Gaurisankar, werden nicht nur vom Staubbach reden, sondern auch von den Sambesifällen, nicht nur von unsern heissen Quellen, sondern auch von Geisirn und dem Golfstrom, nicht nur von unsern engen Tälern, sondern auch von den weiten Ebenen, werden unsre « riesige » Erdkugel in die weiten Weltenräume hineinsetzen und werden die Phantasie sich müde fliegen lassen in den Welttiefen; endlich suchen wir auf dem in der Endlosigkeit verlorenen Sandkorn « Erde », das Flecklein Heimat und staunen über den unermesslichen Reichtum, der sich da häuft in Felsen und Firnen, Almen und Triften, Wäldern und Seen, in Stadt und Land. Das gibt Masstäbe, gibt Relief, gibt eine Ahnung, was in den Sternenräumen alles stecken mag. Darüber lässt sich allerdings nicht in schönen, gelernten Sätzen sprechen am Examen, aber umso mehr denken und noch mehr fühlen. — Dazu fehle die Zeit, sagt man. Man wende aber das Prinzip des Geleitwortes: « Alles nicht Typische fällt weg » auf die Schweizergeographie an, und ein Jahr wird leicht gewonnen. Heimatprinzip in allen Ehren! Aber ich frage mich, ob wir wirklich gut tun, vier Jahre die kleine Schweiz abzugrasen und dann die 3500 mal grössere übrige Erde samt der Sternenwelt in einem Jahr durchzupeitschen. Man habe Nütz-

licheres zu tun, kann man sagen hören, dem Schüler nütze die Geographie von Asien nichts, in erster Linie müsse er sich in der Heimat gründlich auskennen. Ueber das, was man den Nutzen der Geographie nennt, kann man verschiedener Meinung sein. Aber das ist gewiss: Wer von den 20 000 Ortsnamen der Schweiz den Schülern 1000 zumutet, geht an die oberste Grenze. Ziehen wir ab, was vergessen wird, ferner alles, was nur dem Namen nach, von dem aber nicht einmal die Lage bekannt ist, so bleiben durchschnittlich kaum 100 Namen oder $^1/_2$ %, d. h., die Wahrscheinlichkeit ist 200 : 1, dass der Schüler später Namen wissen sollte, die er nicht weiss, und d. h., der Unterricht hat ihm auch nichts « genützt ». Suchen wir doch nicht, den Schüler in dieser Art heimisch zu machen im Schweizerland! Geben wir ihm die geographischen Grundbegriffe, die geographischen Typen, dazu die Fähigkeit, die Hilfsmittel richtig zu brauchen. Schiesslich merke sich der Schüler zur leichtern Orientierung seinen Wohnort, die Nachbarorte, die Hauptorte der Kantonsteile und unseres Kantons. Daneben etwa die 20 wichtigsten Orte der Schweiz, die 10 wichtigsten Verkehrszentren, die wichtigsten Industriezentren, die 5—6 bedeutendsten Flussysteme, die Gebirgszentren und -gruppen, die Hauptgegenden des Landes und dazu das Wirtschaftliche. Das genügt vollständig. Seien wir ehrlich: Beim Zeitungslesen, vor Ausflügen, immer greifen wir zu Karten, Tabellen, Büchern. Wir kennen eben unser Vaterland auch nicht. « Der Jünger aber ist nicht über seinen Meister. »

(Schluss folgt.)

Das Märchenbuch.

(Zum Lehrplan für den Religionsunterricht in der Primarschule.)

« Mueter, warum erzellt is d'Lehrere nid Gschichte wie du, vom Liebgott und vom Abraham und vom Heiland; nume geng so tummi Müschterli, so vom Schtärntalermeiteli und settegi ? » — Es soll mich wundern, wenn diese spitzige Frage nicht da und dort im abgelaufenen Schuljahr an die eine oder die andere Mutter eines unserer Erstklässler gestellt worden wäre. Und noch mehr wundern soll's mich, wenn diese Frage aus diesem Munde nicht zuerst grosses Erstaunen und nachher lebhaften und nicht ganz grundlosen Unwillen erregt haben sollte. Musste doch bei vielen Eltern der Eindruck erweckt werden, als werde nun auch der Religionsunterricht aus der Elementarschule hinausgedrängt. Die Eltern konnten ja nicht wissen, dass die unglückliche Lehrerin einen neuen Lehrplanentwurf zugestellt erhalten hat, in dem ihr — wohlverstanden verbindlich! — vorgeschrieben wird:

« ... im ersten und zweiten Schuljahr ist die Aufgabe zunächst die, dem Kinde das Gute als eine lebendige Welt höherer Kräfte nahezubringen und es zur Anerkennung dieser Welt in einem Wollen kindlicher Tugenden, wie Gehorsam, Liebe, Wahrhaftigkeit, Friedlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Ehrfurcht, Fleiss anzuregen. — Die Erreichung dieses Zieles wird erstrebt durch anschauliche Darbietung von Erzählungen, wie sie ältere und neuere Dichter in den Engel- und Christkindgeschichten geschaffen haben, sowie durch einzelne Geschichten aus dem Leben des Heilandes. »

Uff! — wer diesen Satz zu Ende gelesen hat, wird vermutlich ungefähr ebenso gescheit sein wie vorher. Klar ist daran nur eines: *Die biblische Geschichte, namentlich des Alten Testaments, soll aus den Elementarklassen verschwinden.* Die oben genannten Eltern und Schulbüblein oder -Mägdlein haben also im tiefsten Grunde recht. — Dieser Eindruck wird bestätigt durch das, was in den unverbindlichen Spezialplänen angeraten wird. Da sind z. B. für das erste Schuljahr vorgesehen: « Engelgeschichten in Engelgedichten » von Wildenbruch und Langewiesche, « Die Rose » von Gebr. Grimm, « Die Himmelsbrieflein » (übrigens eines der albernsten Geschwätze, die je Papier schwarz gemacht haben!) und dergl. Endlich, so etwa gegen Weihnachten, wird die Kindheitsgeschichte Jesu gebracht, um dann im zweiten Schuljahr in einer Auswahl von Jesusgeschichten ihre Fortsetzung zu finden. Erst im dritten Schuljahr ist endlich Platz und Zeit für Urgeschichte und Patriarchenerzählungen des Alten Testaments.

Und nun mögen jeder Leser und jede Leserin einmal sich ihrer eigenen Schulzeit erinnern. Welches waren damals die weitaus schönsten und eindrücklichsten Stunden? Waren es nicht die, wenn die Lehrerin den ganz Kleinen schon von Anfang an die wundervollen leicht verständlichen und unvergesslichen Geschichten von den Gottesmännern des Alten Bundes erzählte? Von Abraham und seinen Söhnen ? Von Joseph und seinen saubern Brüdern ? Von der grossen Flut und Noahs Täublein? Ja, auch von Adam, der sich vor dem lieben Gott versteckte? Warum, wenn in spätern Jahren bis ins Konfirmationsalter und darüber hinaus die Schüler nach dem Alten Testament gefragt werden, werden *regelmässig diese* Namen genannt und *nicht* die, die man *später* lernt, wie Saul, David, Elia, Jeremia ? Darum doch, weil eben das, was in diesem ersten Schuljahr dem kindlichen Gemüt eingeprägt wird, unauslöschlich ist und für alle Zeiten den tiefsten Eindruck macht. Es werden mir viele bestätigen, dass sie eine ganze Menge von Vorstellungen und Bildern, die sie lebenslang mit herumtragen, ausgerechnet in diesem ersten Schuljahr empfangen haben. Und wiederum ausgerechnet in diesem entscheidenden Augenblick des Lebens soll die Kindesseele gefüttert werden mit — Sterntalermädchen und ähnlichem Moralin, das auf der gleichen Stufe steht mit der « fleissigen Bertha » und der « reinlichen Klara » unserer nun, Gott sei Dank, verflossenen Schulbücher, oder mit rein aus der Phantasie geschöpften Engelhistörchen, die ein einigermassen selbständig denkendes Kind sofort als Märlein taxiert oder eben als — « tummi

Müschterli »: — und *das* nennt sich dann Religionsunterricht.

Da der Lehrplan, unter dem die Elementarklassen gegenwärtig als Versuchskaninchen leiden, zum Glück noch nicht endgültig beschlossene Sache ist — es sei dankbar hervorgehoben, dass die Möglichkeit geboten ist, ein Wort dazu zu sagen! — so ist es an der Zeit, zum Aufsehen zu mahnen. Denn es scheint mir, dass ein doppelter Trugschluss vorliegt.

Zunächst eine verkehrte Auffassung von Wesen und Aufgabe des Religionsunterrichts überhaupt. Der Gesetzgeber, zu deutsch unser Bernervolk, will ohne Zweifel, dass an seinen Schulen Religionsunterricht erteilt werde. Religion aber in dem Sinne, wie es offenbar der Lehrplan auffasst, als Gemütsbestimmtheit kann ebenso zweifellos *nicht « gelehrt »*, nur *erlebt* werden. Religionsunterricht erteilen kann also nur heissen: « Erleben lassen! » Wie aber auf den obern Stufen dieses Erleben zustande kommt, ist auch dem Lehrplan nicht zweifelhaft: Die höhere Welt erleben wir nur in den Persönlichkeiten, in denen sie eine Gestalt gewinnt. Die klassischen Persönlichkeiten der Religionsgeschichte aber sind die Gestalten der Bibel; *Religion lehren und lernen kann man also überhaupt nicht, wohl aber biblische Geschichte.* Diese muss im Religionsunterricht eingeprägt werden, weil ohne Kenntnis von ihr ein eigenes späteres Urteil über die für uns einzig in Betracht fallende biblische Religion und im weitern ein Verständnis unserer ganzen abendländischen Kultur unmöglich ist.

Es ist also als Ziel aufzustellen: *Der Schüler ist in einem alle neun Jahre umfassenden Kursus mit der biblischen Geschichte bekannt zu machen.* An dieser Geschichte nun muss, wenn überhaupt, die eigene Religion oder Frömmigkeit sich entzünden, und würde es vielleicht in ungleich stärkerem Masse tun, als es heute im allgemeinen der Fall ist, wenn die Kenntnisse in biblischer Geschichte grössere wären als sie sind. Es ist wenig genug, was in neun Jahren unserer Schuljugend davon geboten werden kann: es war also wahrhaftig nicht nötig, ein ganzes Jahr dieses biblischen Unterrichts ausfallen und dafür Märlein erzählen zu lassen.

Es wird keinem vernünftigen Menschen einfallen, all den Erzählungsstoff von dem im Lehrplan die Rede ist, aus der Schule wegweisen zu wollen; vielmehr muss man dankbar sein, wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin es versteht, solche Erzählungen, auch Märchen, am rechten Ort zur Vertiefung und Illustration anzuwenden, auch im Religionsunterricht. Aber den biblischen Stoff verdrängen dürfen sie nicht, und es ist fatal genug, dass ihm in der *Kinderbibel* ein so grosser Raum auf Kosten des Bibeltextes eingeräumt wurde. Den *Unterricht* in biblischer Geschichte dürfen sie nicht noch ein ganzes Jahr lang in Anspruch nehmen.

Der *zweite Trugschluss* ist der: *Die Stoffe des Alten Testaments eignen sich nicht für die Elementarstufe.* Ja, möchte ich fragen, für welche denn? Niemals, das wird jede Lehrerin mir bezeugen, werden die Patriarchengeschichten mit soviel Freude erzählt und mit soviel Begeisterung entgegengenommen, wie im ersten Schuljahr, gerade weil sie die Geschichte einer Familie, das Leben in den Zelten Abrahams und Jakobs, widerspiegeln. Es ist nicht nötig, die ganze Tiefe des innern Zusammenhangs dieser Geschichten mit der christlichen Heilsgeschichte ins erste Schuljahr hineinspiegeln zu lassen; gerade in ihrer schlichten Menschlichkeit und so gar nicht wunderhaften Nüchternheit erscheinen diese Erzählungen für unsere Jüngsten am besten geeignet. Geschichte Israels, wie sie im dritten Schuljahr gedacht ist, geben sie nicht, sondern allgemein menschliches Schicksal.

Aber auch die Urgeschichte kommt einem Bedürfnis des ersten Schuljahres entgegen. Bringt sie doch eine — wie ich gern zugeben will, nur vorläufige, aber immerhin ehrwürdige, prinzipiell richtige und zunächst ausreichende — Antwort auf die Grundfrage dieses Alters: « Warum . . . ? » — Warum diese Antwort diesem Alter vorenthalten? So gut und einleuchtend, wie die aller der gepriesenen « Sterntalermädchen » etc. ist sie am Ende auch noch und viel mehr Anforderungen « an Wundergläubigkeit », wie man so schön sagt, als die Engelgeschichten dies tun, stellt die Urgeschichte am Ende auch nicht. Es ist seltsam: dieselbe höhere Pädagogik, die nicht genug betonen kann, wie unrecht es sei, dem Kinde Wundergeschichten zu erzählen, « die es doch nicht zu glauben vermöge », trägt nicht das geringste Bedenken, die Phantasie der Erstklässler mit den Engelgestalten aller möglichen modernen Dichter anzufüllen!

Will man aber um jeden Preis die Erzväter aus den beiden ersten Schuljahren entfernt haben, so sollte die dadurch frei werdende Zeit derart auf eine Wiedergabe der Geschichte Jesu verwendet werden, dass dann im dritten und vierten reichlich Raum bleibt für die *ganze* alttestamentliche Geschichtserzählung.

Was wir von der Lehrplanreform also fordern, das ist *Enthaltung des biblischen Religionsunterrichts in unserer Schule und damit auch der Elemantarschule*, im Interesse der Einheit unserer Volksgemeinschaft, die heute mehr als je zuvor bedroht erscheint durch den zersetzenden Ansturm der Sekten einerseits und von der alle Sitte und alles Rechtsgefühl untergrabenden Propaganda des modernen Heidentums anderseits, während im Hintergrunde ein sehr gefährlicher neuer Vorstoss der durch Krieg und Nachkriegszeit mächtig emporgewachsenen römischen Kirche droht, die lächelnd alles das einstreichen wird, was von lebendigen religiösen Kräften in der Welt übrig bleibt. Nur ein Geschlecht, *das fest in der Bibel verankert ist*, wird diesem dreifachen Angriff gewachsen sein. Dazu muss aber auch unsere Volksschule an ihrem Teil mithelfen, und zwar *von der*

ersten bis zur obersten Klasse. Möchte in einigen Jahrhunderten das Datum unseres vierten bernischen Reformationsjubiläums (1928) nicht zusammenfallen mit dem der vollendeten Entchristlichung unserer Volksschule.

Die Sorge um ein kostbares Gut unseres Volkes und die Liebe zu den Gestalten des Alten Testaments sind es, die den Anstoss zur Abfassung dieser Zeilen gegeben haben. *M. H.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Seftigen. Die grossen Ferien haben begonnen und mit ihnen auch eine Ruhepause in unserer Sektionsarbeit. Rückblickend sehen wir, dass die verflossenen Monate uns mancherlei Interessantes und Angenehmes gebracht haben. Im Mai zogen wir nach dem frühlingsfrohen Gerzensee. Bei der Wanderung durch die hellen Buchenwälder und die goldenen Löwenzahnwiesen mag wohl manchem heimlich gegraut haben vor dem Schulstubenthema: « Die Erneuerung der Schrift ». Das Grauen aber ist gewiss rasch geschwunden beim Anblick der Ausstellung, die Herr Hulliger aus Basel für uns im « Bären »-Saal bereit hielt. Arbeiten von Lehrerkursen und Schulklassen lagen da, und auf all den feinen Kärtchen, Briefen, Bilderbüchern, Heften und Umschlägen erfreuten geschmackvolle Verzierungen und schöne Schriften, und wir sahen mit Staunen, mit wie wenig Mitteln wir den Alltag bereichern und verschönern können. In einem gründlichen, von vielem Wissen und tiefem Eindringen zeugenden Vortrag rollte der Referent das Problem der Schrift vor uns auf und zeigte uns, dass auch das scheinbar Nebensächliche in engem Zusammenhang steht mit dem grossen Geschehen. In der Schrift spiegelten sich die Geistesströmungen der verflossenen Jahrhunderte. Unsere heutige Schrift, deren verwahrloste, charakterlose Formen eine wahre Kalamität sind, ist ein Kind des technischen 19. Jahrhunderts. Fast auf allen Lebensgebieten macht sich gegenwärtig eine erfreuliche Auflehnung gegen diesen rein intellektualistischen Geist geltend, und nun ist es auch an der Zeit, der Schrift, diesem so bedeutungsvollen Verkehrsmittel, die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Herr Hulliger hat nach eingehendem Studium der ursprünglichen Formen neue Schriftformen zusammengestellt, die den Forderungen der Schönheit und Zweckmässigkeit genügen. Es ist zu wünschen, dass diese Schrift ihren Weg ins Volk findet. Sie wird nicht nur von praktischem Wert sein, sondern den jungen Menschen auch lehren, wie er all sein Tun beseelen kann und wie alles, was seine Hände erzeugen, Ausdruck seines Wesens sein soll. Die Schule muss der Mittler sein, und das kann sie nur, wenn wir Lehrer gründlich ins neue Gebiet eingeführt werden. Hoffen wir, dass ein Zentralkurs zustande kommt, von dem aus dann das Können in alle Teile des Bernerlandes verbreitet wird.

Noch im selben Monat begann der Deutschkurs von Herrn Prof. von Greyerz, der vier Mittwochnachmittage umfasste. Eine erfreuliche Anzahl von Teilnehmern fand sich im Schulhaus Belp ein, um einen Meister auf seinem Gebiet zu hören. Eine Fülle von Anregungen und tiefen Gedanken wurde uns geboten, und wir erfassten wieder einmal, welch unendlichen Reichtum unsere Sprache birgt und wie schön, aber auch schwer es ist, unsere Kinder zu ihr zu führen und in ihnen den Sinn für ihre Mannigfaltigkeit und Lebendigkeit zu wecken. Das eine musste uns immer wieder schmerzlich bewusst werden: Dass unser Wissen viel zu klein und unser Einblick in den steten Wandel des lebendigen Wortes viel zu gering ist. Erfreulich war zu sehen, dass Ansichten, die noch vor ein paar Jahren ganz revolutionär anmuteten, wie z. B. die analytische Lesemethode und die Druckschrift als Fibelschrift, nun doch fast allgemein anerkannt werden. Ob sich die heute noch recht ketzerischen Gedanken über Aufsatzkorrektur und Orthographie auch so siegreich durchringen werden?

Am 13. und 14. Juni zog ein Trüpplein mit Herrn Prof. Rytz der Gürbe entlang ins Gantristgebiet hinauf und von hier über Morgeten nach Weissenburg. Es war eine überaus genussreiche und interessante Wanderung. Herr Prof. Rytz verstand es, uns Einblick zu gewähren in ein neues Gebiet der Wissenschaft, in die Pflanzengeographie, und wir sahen mit Staunen, wie unermüdlich die Forschung arbeitet und wie sich die verschiedenen Zweige der Wissenschaft vereinigen, um der Wahrheit immer näher zu kommen. Die Pflanzenwelt der ganzen Erde wird auf ihre Zusammenhänge mit der Geographie und der Geologie hin untersucht, und Wissenschaft und Volkswirtschaft werden die Früchte dieser Arbeit geniessen. Eine tiefe Achtung vor der Grösse des menschlichen Geistes und die Schönheit der Bergwelt erfüllten uns und weckten in uns eine frohe Stimmung, die sich in Liedern und in einer schönen Geselligkeit äusserten. Im nächsten Sommer soll dies frohe Wandern wiederholt werden.

Am 20. Juli vereinigten wir uns zu einer Versammlung im Gasthof zur « Sonne » in Riggisberg. Herr Schwarz aus Bern sprach über die Methode Coué. Mit klaren Worten zeigte er die psychologischen Grundlagen, auf die sich die Arbeitsweise des Wundermannes von Nancy stützt und die grosse Bedeutung der Autosuggestion für das leibliche und seelische Wohlergehen des Menschen. Hier kamen auch die Lehrpläne zur Besprechung. Man war allgemein einig, dass sie aus einem erfreulichen Geist des Fortschritts heraus entstanden sind, dem Lehrer viel persönliche Freiheit lassen und die Entwicklung unseres Schulwesens günstig beeinflussen. Die beschlossenen Abänderungsanträge sind nur stofflicher, nicht grundsätzlicher Natur. Die Anregungen fürs Winterprogramm flossen reichlich, und wir können auf Schönes und Interessantes hoffen. *A. R.*

Eine Griechenreise nach der Schweiz.

Am 30. August werden 82 griechische Lehrer, darunter zehn Schulinspektoren, 5 Professoren des Polytechnikums, 3 Schulärzte, 45 Gymnasiallehrer, von Brindisi-Mailand her die Schweiz betreten, um in der Schweiz die Schulen und Fürsorgeeinrichtungen und Erziehungsbestrebungen für jedes Alter der Jugend zu studieren. Es ist diesen Leuten dabei sehr ernstlich darum zu tun, bewährte Einrichtungen, soweit es irgend geht, auf hellenischen Boden zu verpflanzen. Ein erstaunliches Gewächs dieser Art haben die Schweizer Lehrer kürzlich in Griechenland zu beobachten selber Gelegenheit gehabt, ein Gegenbild nämlich der landwirtschaftlichen Sträflingskolonie Witzwil, die wir in Tiryns vorfanden. Bei der beabsichtigten Studienreise dürfte es sich in stark vermehrtem Masse um die Absicht handeln, zu sehen, wie helvetische Anregungen in Hellas Gestalt und Form annehmen können.

Es muss der ganzen schweizerischen Lehrerschaft schon aus diesem Grunde daran gelegen sein, die griechischen Kollegen gut zu empfangen. Wir müssen ihnen aber auch zeigen, dass es so etwas wie Gastfreundlichkeit auch in dem rauhen Helvetien gibt. Der überaus herzliche Empfang, den die Schweizer in Griechenland gefunden haben, macht uns dies zur Pflicht.

Das Reiseprogramm, das von dem Reisekomitee der Schweizer Hellasfahrt in Verbindung mit griechischen Beauftragten entworfen worden ist, sieht u. a. folgende Stationen und Veranstaltungen vor:

30. Aug.: Begrüssung der Griechen in Chiasso durch die Präsidenten des zentralen Ausschusses und der Unione Magistrale ticinese. Empfang der Reisenden in Lugano durch die kantonalen und lokalen Behörden, sowie die Lehrerschaft. Fahrt auf den Monte Brè. Diner im Kursaal. Unterhaltungsabend.

1. Sept.: 6.48 Abfahrt von Lugano. 10.47 Ankunft in Altdorf. Feier am Telldenkmal. Niederlegung eines griechischen Lorbeers zu Ehren der schweizerischen demokratischen Ideale. 15 Uhr Fahrt Flüelen-Rütli-Luzern. Empfang durch die Luzerner Lehrer.

2. Sept.: 5.51 Fahrt Luzern-Alpnachstad-Pilatus, offeriert von der Lehrerschaft Luzerns. Nachmittags: Besuch der Anstalten Sonnenberg und Horw, Gletschergarten, Schulen etc. 18.47 Abfahrt nach Zürich. 19.52 Ankunft in Zürich. Nachtessen im Restaurant Du Pont.

3. Sept.: Akademischer Empfang im Lichthof der Universität. Vorträge und Ansprachen der Professoren Bleuler, Schwyzer und Waser. Besichtigung der Hochschule, des Polytechnikums, der Zentralbibliothek. 17.00 Fahrt auf den Uetliberg. Vortrag Flückiger. Diner, vom Kanton Zürich gestiftet.

4. Sept.: Besuch des Gymnasiums, der Töchterschule, Sekundarschulen, Anstalten Balgrist, Blindenheim. Nachmittags: Besuch in Oerlikon.

5. Sept.: Landesmuseum und Kunsthaus. Nachmittags: Seefahrt mit Extradampfer, offeriert von der Stadt Zürich. Buffet. 20 Uhr: Nachtessen und Abendunterhaltung im Hotel Waldhaus Dolder.

6. Sept.: 8.10 Abfahrt nach Schaffhausen. Rheinfall. 15.22 Abfahrt von Schaffhausen nach Bülach-Basel. 19.08 Ankunft in Basel. Nachtessen im Baslerhof.

7. Sept.: Isaak Iselin-Schule, Gewerbeschule, Obere Realschule, Schwerhörigenklassen, Taubstummenanstalt. Mittagessen im Braunen Mutz. Besuch der Museen, des Münsters und des zoologischen Gartens. 19.00 Nachtessen im « Safran »-Saale, Begrüssung und Abendunterhaltung.

8. Sept.: 7.50 Abfahrt nach Delsberg. Per Postauto nach Choindez-Münsterschlucht-Tavannes. Eisen- und Uhrenindustrie. Diner in Tavannes. 15.30 Ankunft in Biel. Technikum. Erfrischung. Ankunft in Bern 19.30.

9. Sept. vorm.: Munzingerschule, Monbijou, Lehrwerkstätten. Turnunterricht im Schwellenmätteli. Laboratorien. Handarbeit etc. 10.30 Stadtbesichtigung. 14.00 Museen. 16.00 Empfang durch den Bundesrat.

10. Sept.: Fahrt per Postauto nach Münsingen (Irrenanstalt), Hartlisberg (städt. Ferienkolonie). « Sunneschyn » (Anormale). Lunch in Hartlisberg und « Sunneschyn ». Fahrt über den Thunersee. Besichtigung Interlakens. Fahrt zum Trümmelbach. Wengen.

11. Sept.: Fahrt zum Jungfraujoch. Vortrag Prof. Zeller. Grindelwald-Interlaken-Bern. Nachtessen und Abendunterhaltung im Kornhauskeller.

12. Sept.: Eröffnung der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung. Festzug. Besichtigung der Ausstellung mit Führung. Festspiel.

13. Sept.: Abfahrt 6.45 nach Gampelen. Besichtigung von Witzwil. Neuenburg (Museum und Hochschule). Yverdon (Schloss, Pestalozzifeier). Ankunft in Lausanne 19.53.

14. Sept.: Lehrerseminar, Kinderklinik, Hochschule. Fahrt zum Schloss Chillon.

15. Sept.: 7.00 Abfahrt nach Genf. Stadtbesichtigung. Institut Rousseau, Palais Eynard.

16. Sept.: Völkerbundspalais und Session. Museen und Schulen, Konservatorium, Hochschule, Kathedrale, Athenäum. 17.08 Abfahrt nach Montreux.

17. Sept.: 7.55 Abfahrt nach Aigle-Leysin. Uebernachten in Aigle.

18. Sept.: 10.30 Abfahrt nach Sion-Brig-Domodossola-Mailand. *Tr.*

VERSCHIEDENES

Aufruf an die stadtbernische Lehrerschaft. Wir suchen noch eine Anzahl Freiquartiere mit Frühstück für die Griechen, die auf ihrer Studienreise durch die Schweiz hier in Bern am 8., 9., 11. und 12. September, Tag der Eröffnung der schweizer. landwirtschaftl. Ausstellung, übernachten. Durch Gewähren von Freiquartieren ersparen wir den

Gästen viel Geld und bezeugen ihnen unsere Sympathie, die sie verdienen und zeigen ihnen, dass auch bei uns Gastfreundschaft ein edler Zug des Volkes ist. Sogar von Leuten ausserhalb des Lehrkörpers sind Anmeldungen eingelaufen. Deshalb nochmals die Bitte an Kolleginnen und Kollegen, die Freiquartiere abgeben können, dies umgehend dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Im Auftrag des Lokalkomitees:
G. Vogt, Altenbergstr. 120.

Kantonaler Turnlehrertag in Burgdorf. Samstag den 5. September 1925.

Programm:

10—12 Uhr: Vorführung von Turnklassen bei der Turnhalle in der Sägegasse. 10—10.20: Erstes Schuljahr (Fräulein Ott, Oberburg), 10.20—10.40: Zweites Schuljahr (Agnes Lüthardt, Burgdorf), 10.40—11 Uhr: Neuntes Schuljahr, Knaben (Turnlehrer Wenger, Burgdorf), 11—11.15: Mädchensekundarschule sechstes Schuljahr (Herr Ingold), 11.15—11.35 Gymnasium Quarta, neuntes Schuljahr (Herr Ingold), 11.35—12 Uhr: Gymnasium Tertia (Herr E. Bandi).

12.30 Uhr: Mittagessen im Hotel Guggisberg (à Fr. 3.—).

14—16 Uhr: Vorführungen und Wettspiele der Lehrerturnvereine.

16.30—18 Uhr: Versammlung im Hotel Guggisberg. 1. Ansprache des Präsidenten. 2. Vortrag mit Projektionen: Die Gymnastik der Hellenen (Referent: Herr Fr. Müllener, Seminarturnlehrer, Bern). 3. Gemütliche Vereinigung.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Vorstand des kantonal-bernischen Lehrerturnvereins ruft euch nach einem Unterbruch von mehr als zwanzig Jahren wiederum zu einer Tagung zusammen. Die Burgdorfer Kollegen haben sich alle Mühe gegeben, den Anlass zu einem würdigen zu gestalten. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung von nah und fern.

Namens des Verbandes bern. Lehrerturnvereine,
Der Präsident: *Hs. Althaus.*
Der Sekretär: *Hs. Meier.*

Vom jüngsten Lehrergesangverein und seinem ersten Konzert (Konzert des Lehrergesangvereins Seftigen am 30. August 1925, nachm. 2½ Uhr, in der Kirche zu Thurnen, abends 8 Uhr in der Kirche zu Kirchdorf). Fast wagten wir nicht mitzureden an der Delegiertenversammlung der bern. Lehrergesangvereine in Bern am letzten Samstag, wir Abgeordneten aus dem Seftigeramt! Denn wenn neben so vielen « Hundertschaften » oder gar « Mehrhundertschaften » ihrer nur vierzig aufrücken, muss man sich doch fragen, was die im Kreise der « Grossmächte » von Bern, Thun, Burgdorf, Konolfingen usw. eigentlich wollen! Da *Zielbewusstheit* für jeden Lehrer stets Nr. 1 ist, wollen wir den Sängerfreunden unsere Absichten fröhlich offenbaren!

Zunächst und in erster Linie möchten wir gerne uns und andern zur Freude *singen,* vor allem *Volkslieder,* daneben auch einfachere *Kunstgesänge;* besonders aber liegt uns daran, *kleinere und mittlere geistliche und weltliche Chorwerke* in unserm mit derartigen gesanglichen Darbietungen nicht gar reich gesegneten Seftigeramt aufzuführen. So planen wir für die kommende Weihnachtszeit die « *Weihnachtshistorie* » von Heinr. Schütz (1585—1672), für die Passionszeit des nächsten Jahres die « *Matthäuspassion* » des genannten Meisters, auf den Herbst 1926 wieder eine kleine *Bruckner-Feier* (Motetten, vielleicht gar den 150. Psalm!), ... doch weiter wollen wir lieber nicht « planen »: denn erst müssen wir sehen, ob wir überhaupt fähig sein werden, allesamt « im löblichen Vereine » zu « überwintern »! Auch unsere Mitglieder haben zum Teil sehr grosse Hindernisse zu überwinden, um die Proben besuchen zu könnnen (weiter Weg etc.): da ist nur bei nicht erkaltender Begeisterung eine gedeihliche Weiterentwicklung unserer Chorvereinigung möglich. Dass flammende Begeisterung die grössten Hemmnisse zeitlicher und räumlicher Natur zu überwinden vermag, haben letzthin an einem Sonntagnachmittag (9. August in Heimenschwand) die Mitglieder des *Collegium musicum* der Dörfer Signau, Eggiwil, Röthenbach und Heimenschwand gezeigt. Unter der tüchtigen Leitung *Otto Maurers* (aus Schlosswil) hat dieser kleine Chor eine Reihe vier-, fünf-, ja (wenn ich nicht irre) sogar sechsstimmiger geistlicher Gesänge von Heinr. Schütz gesungen, dass ich ganz erstaunt war über die rhythmische Klarheit und vor allem über den seelischen Ausdruck, den der Chor diesen leider so wenig bekannten Werken angedeihen liess! Das *Collegium musicum* (mit Zentrum in Eggiwil, wo Herr Pfarrer *Eymann,* nunmehr auch Religionslehrer am Oberseminar in Bern, die Vereinigung zirka 1921 gründete) hat mich in der Auffassung bestärkt, dass ganz gewiss auch in andern Teilen des Kantons Bern noch kleinere « Lehrergesangvereine » entstehen könnten (auch das Collegium musicum besteht zum grössern Teil aus Lehrkräften jener Gegend), die in ihren Talschaften für die Pflege *guter geistlicher und weltlicher Chormusik* durch das so ungeheuer wichtige Moment des Beispiels einzutreten und dadurch das besonders in stofflicher Beziehung vielerorts noch nicht gar hohe Niveau des Vereinsgesanges zu heben vermöchten. Ganz abgesehen von der Freude, die eigenes Mitsingen bei solchen Gelegenheiten erweckt!

Darum fühlen wir Seftiger uns durchaus nicht als unnötig inmitten der « grossmächtigen » Nachbarn: dass auch wir etwas leisten können, wollen wir am 30. August beweisen. Höher aber als jegliches « Lorbeerwettgejauchze » steht uns die *eigene Freude am Gesang* und das *Bewusstsein,* durch unser *Beispiel* an der *Veredlung des Volksgesanges* mitzuarbeiten! *W. S. Huber,* Belp.

Sektion Bern der schweizerischen Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. (Eing.) Die Schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher veranstaltet in Verbindung mit

dem Heilpädagogischen Seminar einen Ferienkurs in Zürich, der vom 12.—17. Oktober 1925 dauert und folgendes Problem behandeln wird: *Gegenwärtiger Stand der Erkennung und Behandlung der Geistesschwachheit.*

Als Vorträge und Diskussionsthema sind vorgesehen: 1. Das Wesen der Geistesschwachheit (Dr. Tramer, Direktor der kant. Nervenheilanstalt, Solothurn). 2. Abgrenzung von Geistesschwachheit, jugendlichem Irresein, Hysterie und Schlafkrankheit (Dr. Rutishauser, Nervenarzt in Ermatingen). 3. Geistesschwachheit und Epilepsie (Dr. Tramer, Solothurn). 4. Erfassung der Geistesschwachheit durch Fragebogen und Beobachtung (Prof. Dr. Villiger, Schularzt in Basel). 5. Schulung der Geistesschwachen. Organisatorisches der Hilfsschulen in der Schweiz (Oberlehrer Albert Zoss, Bern). 6. Anstalten für Geistesschwache (Direktor Plüer, Regensberg). 7. Rechtliche und soziale Hilfe für die Geistesschwachen (Dr. Bryner, Vorsteher des kant. Jugendamtes in Zürich: Dr. Hanselmann, Leiter des heilpäd. Seminars). 8. Stellungnahme der rhythmischen Gymnastik zur Geisteskrankheit (Vorführungen durch Frl. Schelblauer, Zürich).

Anmeldungen sind bis zum 10. September zu richten an das Heilpäd. Seminar in Zürich, Turnegg, Kantonsschulstrasse 1, wo gerne jede Auskunft erteilt wird. Die Kosten betragen ca. Fr. 70, Kursgeld und Auslagen für Pension und Logis inbegriffen.

Die Milchwirtschaft an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung. (Mitg. vom Pressekomitee.) Die Milchviehhaltung und die milchtechnischen Gewerbe schaffen in der Schweiz jährlich eine Wertsumme, die nach den neuesten Berechnungen über 800 Millionen Franken hinausgeht. Da geziemt es sich, dass die Milchwirtschaft an unserer Ausstellung einen Ehrenplatz einnimmt. In der Tat wird die prächtige, 4000 m² grosse Halle, welche die Architekten v. Sinner & Beyeler geschafffen haben, alles bisher an schweizerischen Ausstellungen Dagewesene übertreffen.

Gleich beim Eingang werden die Verbände zeigen, was sie organisatorisch geleistet haben, die Lehr- und Versuchsanstalten bringen hier ebenfalls ihr Werk zur Veranschaulichung. Dann folgen die flotten Musterbetriebe, die Stadtmolkerei, welche die Ausstellung mit Milch versorgt, die Musterkäserei, wo alle Tage gekäst wird, die Butterei und die Dampfkesselanlagen.

Die Käseschau wird alle ihre Vorgängerinnen übertreffen. Die Kondensmilchfabriken rücken nahezu vollzählig auf, die Butterausstellung wird ganz neuartig in grossen Schaukasten mit Tiefkühlung angeordnet. Dieselbe Planmässigkeit wird man auch in der Abteilung für milchwirtschaftliche Maschinen und Geräte antreffen. Und dann kommt erst noch die Milch- und Küchliwirtschaft mit der saubern Ausstellungsbäckerei an die Reihe, die nach dem berühmten und noch in bester Erinnerung stehenden Vorbild von 1914 wieder von der Gruppe Milchwirtschaft in Regie der Ausstellungsunternehmung betrieben wird. Die Arbeiten sind ziemlich weit vorgerückt, an einzelnen Orten sieht es zwar noch chaotisch aus, an andern Plätzen beginnt sich die Sache zu ordnen, am Eröffnungstage aber wird alles fix und fertig sein.

Zusammenkunft der 84er. Ein Trüpplein Getreuer pilgerte Samstag den 8. August dem Café Rudolf zu. Da und dort stieg noch ein Verspäteter aus dem Eilzug.

Zu den kurzen Verhandlungen hatte der Vorstand den uns bekannten « Rudolf »-Saal gewählt. Ehrend gedachten die zwölf Anwesenden unseres verstorbenen, unschätzbaren Lehrers, Herrn Seminardirektor Grütter. Die Versammlung beschloss alsdann, der Vereinigung sämtlicher Hofwiler-Promotionen mit Freuden ihre Unterstützung zu gewähren. Einer allgemeinen Nachfrage nach den « ruhebedürftigen » Wandermäppchen konnte leider kein Aufschluss erteilt werden, da diese seit langer Zeit wohl ins Jenseits gewandert sind. Eine rührige Kommission hat deshalb die dankbare Aufgabe übernommen, nachzustöbern. Wir bitten dringend, allfällig Bekanntes über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Verschollenen unserem « Eriz-Schuelmeischter » Gerber mitzuteilen.

Die weitere Leitung unserer Geschäfte wurde Paul Rychener (Reutigen) und Hans Reist (Eugstmatt) übertragen.

Nach diesen kurzen Verhandlungen führte uns ein Postauto nach dem heimeligen Wohlen. Ein « bodenständiges » Mittagessen sollte die notwendige Grundlage zur nachherigen Gemütlichkeit schaffen. Und wirklich! — nicht nur das Wetter war strahlend, sondern auch die Gemüter der zwölf « Lebendigen » erheiterten sich zusehends, als die Vergangenheit wieder in der Erinnerung auftauchte. Mancher ist nun schon ein « Schuelmeischter von Gottes Gnaden » in sattelfester Stellung und lässt sich nicht in seine Sache reden. — Unser alter Tschannen führte die reiselustige Gesellschaft bei sommerlicher Temperatur dem Wohlensee zu. Ein Motorboot glitt mit uns durch die bewegten Wellen nach Mühleberg. In vollem Bewusstsein, noch nicht mit aller menschlichen Weisheit übersättigt zu sein, studierten wir das grosse Werk und konnten sicher auch wieder etwas « lernen », was nottat. Auf dem Heimweg über die vielsagenden Wasser war es für kurze Zeit stille geworden, und erst als ein frecher Fisch eine goldene Brille zur Ausfertigung einer würdigen Doktor-Dissertation dem rechtmässigen Besitzer entwendete, tauchte wieder Seminarleben auf, doch ohne die ehemals totsichern Kopfstände. War auch die Zahl klein: Es lebt ein Geist in den Getreuen, der nicht zu verwüsten ist — und schliesslich doch Wunder wirkt!

A. T.

SPLITTER.

Wenige Menschen, welche in einem tätigen Leben nützlich sein können, sind glücklich in der Zurückgezogenheit. *F. E. Beneke.*

La protection des droits d'auteurs et nos sociétés littéraires et artistiques.

Ne pensez-vous pas que le monde pédagogique aurait tout à gagner à être renseigné sur la question des droits d'auteurs et que vous feriez œuvre utile et patriotique en publiant dans « L'Ecole Bernoise » votre rapport présenté à ce sujet à l'assemblée des délégués de l'Union des Chanteurs jurassiens?

Telle est la question posée par le rédacteur intérimaire de l'organe du corps enseignant bernois. Je sais que ce domaine est inconnu de beaucoup d'intéressés et suis tout disposé, afin de leur éviter des ennuis, à leur donner des renseignements qui m'ont été fournis par le président même de « l'Association suisse pour la représentation des droits d'exécution », en abrégé « Gefa », M. Carl Vogler, directeur du Conservatoire de Zurich.

Les dispositions légales sont en résumé les suivantes: La loi fédérale concernant le droit d'auteur sur les œuvres littéraires et artistiques du 7 décembre 1922, entrée en vigueur le 1er juillet 1923, protège, comme son titre l'indique, les œuvres littéraires et artistiques. Parmi celles-ci, les œuvres musicales nous concernent au premier chef, mais nous n'avons garde d'oublier toutes les œuvres littéraires, dramatiques ou théâtrales qui peuvent faire l'objet d'une représentation publique sur une scène quelconque de nos villes ou de nos villages. La protection légale s'étend sur une période de trente années, à calculer à partir de la fin de l'année de la mort de l'auteur. Les œuvres posthumes peuvent être protégées pendant 50 ans, au plus, après la mort de leur auteur.

Pour les œuvres littéraires et musicales, le droit d'auteur se compose de deux éléments: le droit d'édition et celui de représentation ou d'exécution. Ces deux droits pouvant être transférés séparément, il en résulte d'une part, que le droit d'édition n'englobe nullement celui de l'exécution et, d'autre part qu'une institution, une association musicale, un soliste, n'acquièrent pas, du fait de l'achat en un ou plusieurs exemplaires d'une partition, du matériel d'une œuvre le droit de l'exécuter publiquement.

Le droit d'exécution implique certaines obligations, en particulier le payement d'un tantième, faute de quoi pourra être poursuivi pénalement, non pas l'exécutant salarié, mais l'organisateur responsable d'une manifestation musicale (la société, le propriétaire du local public où l'exécution a eu lieu, etc.). D'après le texte légal, l'autorisation d'exécution d'une œuvre artistique doit être préalablement obtenue de son détenteur, qui a le droit de s'opposer à la mise en œuvre jusqu'au moment où le tantième obligatoire lui aura été payé ou du moins assuré. Toute exécution non autorisée peut être poursuivie civilement et pénalement. Notons en outre que le payement du tantième d'exécution concerne tous les genres d'exécutions artistiques, y compris celles dites de bienfaisance.

Les sociétés sont tenues, en vertu des dispositions législatives, de se procurer auprès de l'auteur ou de l'éditeur le droit d'exécution de toute œuvre, de tout morceau, voire d'un chant unique, dont elle se propose l'étude et l'exécution en public. Tout cela nécessiterait un échange compliqué de correspondance et susciterait de nombreux désagréments — sans parler de la question même des tantièmes dus aux auteurs, libres d'en user à leur guise — si les associations pour la représentation des droits d'exécution n'intervenaient ici en réglant et en simplifiant toutes ces questions.

Dans l'état actuel des choses nous voyons, d'une part, la société française « Socem » chargée de représenter chez nous les droits d'exécution que lui ont conférés, par contrats à forfait, diverses associations musicales suisses, tandis que, d'autre part, l'existence de l'association suisse correspondante, la « Gefa », se trouve justifiée du fait de son activité même. Les quelques précisions qui suivent suffiront à écarter tout doute à ce sujet. La « Gefa » détient à ce jour les droits d'exécution de plus de 5000 œuvres artistiques indigènes. Lors de la dernière fête fédérale de chant à Lucerne 99 parmi les chœurs exécutés devaient rapporter le tantième d'exécution à leurs auteurs. Sur ce nombre 83 sont aujourd'hui aux mains de la « Gefa »; les 16 autres confiés à des sociétés étrangères, qu'étaient du ressort de « l'Afma » de Berlin, dont l'action en Suisse se trouvait être nulle à ce moment-là, ce qui ramène à 7 seulement le total des œuvres remises en mains étrangéres et à opposer aux 83 de la « Gefa ».

Il faut désormais prévoir que les cas seront fréquents où nos sociétés de chant, de musique instrumentale, etc., au bénéfice d'un contrat à forfait avec la « Sacem», se verront obligées de s'acquitter des tantièmes d'exécution auprès de la « Gefa », et ceci tant pour les œuvres suisses ou éditées en Suisse que pour toutes œuvres étrangères dont la « Gefa » aurait la représentation. Il va sans dire que ces associations ne représentent et ne défendent que leurs membres ou ceux des sociétés étrangères avec lesquelles elles ont un contrat de réciprocité, ce qui évite, pour leurs clients, un double payement des tantièmes, comme aussi l'emploi de toutes mesures abusives de la part des détenteurs des droits d'exécution, lesquels pourront d'ailleurs toujours être tenus de justifier leurs prétentions.

Un office central unique détenant tous les droits d'auteurs et groupant tous les contrats à forfait, simplifierait infiniment les démarches et recherches des associations musicales et théâtrales soumises à l'obligation des tantièmes. C'est dans ce but même que la « Gefa » a entamé avec la « Socem » des pourparlers confiés à une délégation qui s'est rendue à Paris. L'accueil fait à cette dernière par la direction et le conseil d'administration de l'association française, ainsi que les conversations préliminaires, permettent d'espérer

la solution rêvée de cette question, qui réunit les intérêts de tous.

La grande majorité de nos sociétés d'amateurs n'étant sans doute pas engagées avec l'une ou l'autre des assosiations précitées, il y a lieu pour elles, à notre avis, de ne pas encore passer de contrat avant que les grandes associations — Union des Chanteurs jurassiens, Société cantonale des chanteurs bernois — l'aient fait tout d'abord. En s'affiliant à l'une de ces dernières, elles y trouveront des conditions à coup sûr plus favorables qu'en restant isolées. Mais, jusqu'à ce momeut elles sont soumises à la loi et doivent acquitter les droits prévus, dans la mesure du nombre de leurs membres, du montant de leurs recettes et aussi du nombre ainsi que de l'importance des œuvres représentées *Th. Mœckli.*

La S. d. N. et la protection de l'enfance.

La Commission consultative de la Traite des femmes et de la Protection de l'enfance de la S. d. N. s'est réunie à Genève au mois de mai écoulé. On se souvient que l'Assemblée et le Conseil de la S. d. N. avaient décidé, l'année dernière, que l'œuvre accomplie jusqu'à présent par l'Association internationale pour la protection de l'enfance serait désormais confiée à la S. d. N., et que la Commission consultative de la traite des femmes et des enfants serait reconstituée avec un groupe nouveau d'assesseurs compétents en matière de protection de l'enfance.

La Commission ainsi réorganisée comprend plusieurs femmes, représentantes de gouvernements et des grandes Associations internationales féminines pour la protection et le relèvement de la jeunesse.

Les devoirs de la S. d. N. envers ce premier et plus grand capital d'une nation, l'enfance, peuvent se répartir en trois catégories principales : documentation, recherches, échanges de vues.

En premier lieu, la Commission a décidé que le Secrétariat étudierait en étroite collaboration avec la Section d'Hygiène la législation relative à la protection de la vie et de la santé de la petite enfance; puis qu'il recueillerait les lois relatives à l'âge du consentement et à l'âge du mariage. Cette proposition, formulée par Dr Paulina Luisi, d'étudier jusqu'à quel point l'âge fixé pour le consentement et le mariage, peut avoir de l'influence sur la protection morale de l'enfance et de la jeunesse, est l'application pratique de la résolution votée au Congrès suffragiste international de Rome, en 1923, sur les mariages d'enfants, à l'instigation de Mme Strauss-Welt, Dr en médecine, et marque l'aboutissement de longs efforts pour porter cette question devant la S. d. N. Il sera très intéressant de suivre le développement que prendra cet important problème.

La Commission s'est proposée d'étudier dans sa prochaine session la préparation d'une convention internationale pour l'assistance, ou le rapatriement, des enfants de nationalité étrangère, abandonnés, négligés ou délinquants; puis elle a décidé que des renseignements et des précisions seront demandés au B. I. T quant aux effets du travail des enfants, à sa limitation, à sa réglementation: par exemple la liste des pays qui n'ont pas encore ratifié les conventions relatives à l'âge minimum d'admission des enfants à des emplois dans l'industrie, la marine, ou l'agriculture. Il faudra savoir aussi pourquoi ces pays n'ont pas ratifié les conventions et quelles sont les conditions du travail des enfants chez eux. Le B. I. T. sera invité, en outre, à donner tous les renseignements possibles quant à l'influence des allocations familiales sur le bien-être physique ou moral des enfants, ainsi que sur les naissances et sur la mortalité infantile. La Commission étudiera dans quelle mesure il sera possible, ou désirable, d'étendre le système des assurances sociales en y faisant entrer le régime des allocations familiales.

L'effet du cinématographe sur la mentalité et la moralité des enfants sera inscrit à l'ordre du jour de la prochaine session, et, en attendant, le Secrétariat réunira tous les renseignements possibles, entre autres sur les mesures prises dans divers pays pour le contrôle des films montrés aux enfants.

D'autres questions ont été soulevées, telles que l'adoption d'enfants, la situation de l'enfant abandonné, l'âge auquel cesse normalement l'instruction primaire, les moyens de soulager les souffrances povoquées par le chômage, par la maladie, ou par la mort du soutien de famille, souffrances qui ont une grande influence sur le développement physique et moral des enfants. La Commission se propose d'examiner, au cours de sa prochaine réunion, quel est le genre de récréation mentale et physique le mieux apte à former le caractère des enfants; elle mettra également à l'ordre du jour les sujets suivants: éducation biologique; enfance moralement abandonnée et délinquante; effets de l'alcoolisme; éducation des jeunes gens dans les principes de la coopération internationale.

L'argent ne manquera pas à la Commission pour sa grande tâche, espérons-le. Elle vient déjà de recevoir de l'Association des « Amis de la S. d. N. », aux Etats-Unis d'Amérique, un don de 1500 dollars, qui sera affecté spécialement à la protection de l'enfance.

Le programme de la protection de l'enfance est suffisamment chargé pour que la Commission désire ajouter au personnel de la Section sociale du Secrétariat deux adjoints techniques « de bonne instruction générale, au courant des questions administratives, et ayant l'expérience des travaux de cet ordre ». Serait-ce outrecuidant de la part des femmes, de demander que l'on nomme à ces deux postes des femmes joignant au bagage d'instruction et d'expérience exigé plus haut, la chaleur du sentiment maternel?...

D'après le « *Mouvement féministe.* »

Une visite à la Chambre des communes à Londres.

Muni du visa de la Légation suisse, je me rends au Palais de Westminster à 2¾ h., dans l'espoir d'assister à l'ouverture de la séance à 4 h. D'autres curieux m'ont devancé. St. Stephen's Hall est déjà envahi par une foule, qu'un policeman, froid et monumental, canalise en deux files d'enfants bien sages. On ne fait pas queue au théâtre seulement. Et les Parlements ne sont-ils pas des sortes de théâtres, moins artistiques certes, où se joue la grande comédie ou tragédie politique. La « question des croiseurs » doit être débattue ces jours. Après 2 heures d'attente et de nouvelles formalités accomplies, je pénètre dans la salle des séances, plutôt petite, rectangulaire, les bancs disposés en gradins dans le sens de la longueur, l'opposition travailliste et libérale en face de la forte équipe gouvernementale conservative. L'heure n'est pas à la bataille d'ailleurs, et le « speaker » à perruque grise prononcera vingt mots au plus au cours de la séance. Les bancs sont aux trois quarts vides. Les députés somnolent; deux dames s'essayent à faire preuve d'attention, l'une au banc du Labour Party et l'autre, la Duchesse d'Atholl, au côté de l'unique ministre présent. Les leaders, MacDonald, Lloyd George, Baldwin, brillent par leur absence. Je croyais qu'on parlerait guerre: on ne parle que d'éducation. Personnellement, j'estime n'avoir pas trop perdu au change.

Le ministre Lord Percy soumet au Parlement le budget de l'éducation. Il fait un parallèle entre les dépenses scolaires et la mauvaise situation économique de l'Angleterre. Plein de bonne volonté, il regrette de ne pouvoir faire mieux, faute d'argent et de crainte d'indisposer les « tax payers », pressurés déjà jusqu'à la moëlle (c'est une chanson qu'il me semble avoir entendu déjà autre part). Il annonce la nomination d'une commission, formée de représentants de l'Etat, du corps enseignant et de l'industrie: cette commission aura à présenter un projet de réforme pour la formation professionnelle des maîtres et l'enseignement technique à développer dans le programme scolaire. L'idée principale qui m'a paru dominer l'exposé du ministre est celle de la liaison plus intime, à opérer entre l'école et la vie pratique, plus spécialement industrielle ici. N'est-ce pas la grande question à l'ordre du jour chez nous aussi bien que de ce côté de la Manche.

Un député travailliste succède au ministre qui s'est assis, ou plutôt couché dans son banc, les deux jambes appuyés contre une table, à 1½ mètre du sol. Il parle en faveur de l'école publique qui doit devenir un service d'Etat au même titre que chez nous. Il faut savoir, en effet, que les écoles privées jouent ici un rôle très considérable et que les conditions de salaire des maîtres souffrent de cette diversité d'autorités scolaires.

Mr. *Fisher* (libéral, ancien ministre, représentant des universités) traite spécialement 3 points:

Il a constaté après la guerre, que les élèves étaient mal chaussés, mal vêtus, mal nourris. Il demande ce qu'il en est aujourd'hui. J'avoue avoir prisé beaucoup cette sollicitude.

Il déplore le fait que, dans les écoles secondaires, une partie du corps enseignant n'a pas joui des bienfaits de la culture universitaire. Et dire qu'il y a, quelques années, une partie de nos jeunes instituteurs jurassiens, demandaient la suppression des études universitaires pour les maîtres secondaires.

La téléphonie sans fil (Broadcasting) a trouvé en M. Fisher un fervent partisan, qui voit en cette invention, un moyen de varier et de rafraîchir le système éducatif. Le « Broadcasting » permettra par exemple à tous les élèves de jouir occasionnellement des leçons des meilleurs maîtres d'Angleterre: il développera le goût musical, etc.

Cette partie de la séance fut vraiment la plus intéressante.

Mr. *Cécil* (conservateur, Oxford University) est un pince-sans-rire. Il met en gaîté une salle qui, jusqu'ici, était restée plus que sérieuse. En digne conservateur, il décroche quelques flèches à l'adresse des travaillistes, par exemple celle-ci: « Le Labour Party semble unir un grand enthousiasme pour l'éducation à une grande méfiance vis-à-vis des intellectuels. » Il tient mordicus à l'instruction religieuse scolaire qui doit être donnée par des maîtres véritablement compétents.

Et la séance est levée sur la réplique donnée par la Duchesse d'Atholl aux différents orateurs, réplique bienveillante et intelligente qui m'a affermi dans mes opinions politiques féministes.

Il n'est naturellement pas possible de se faire une idée de la question scolaire en Angleterre d'après un débat aussi fragmentaire, et la période des vacances n'est guère favorable à des visites d'écoles. J'ai cru cependant utile de soumettre aux lecteurs de « L'Ecole Bernoise » un bref résumé d'une séance que la grande presse n'estime pas assez importante pour lui réserver une part, même modeste, de ses colonnes. *M. M.*

DANS LES SECTIONS

Section de Delémont. Samedi dernier, une trentaine de collègues de toutes les régions du district s'étaient donné rendez-vous, à *Rebeuvelier*, où avait lieu le synode d'été de la section. Trente sur nonante, c'est bien peu, et surtout que le hameau Rebeuvelier est un nid des plus charmants. Pour la première fois les gens de Rebeuvelier avaient l'honneur d'héberger les membres du corps enseignant, aussi ils avaient fait leur possible pour nous recevoir dignement. La salle d'école, peinte à neuf pour la circonstance, et décorée par nos aimables collègues offrait un asile agréable.

Ce sont en somme toujours les mêmes figures qu'on voit à nos réunions synodales et les villages de Courtételle et Courroux y sont comme d'habitude bien représentés. Comme d'habitude aussi les collègues du chef-lieu brillaient par leur absence. Deux sur quarante, c'était peu et les pauvres ont

essuyé bien des quolibets. Vraiment on est à se demander ce qu'il faudrait offrir aux régentes et régents de la ville pour pouvoir se payer le luxe de leur présence alors que maints hameaux de la montagne sont continuellement représentés.

M. Wolfer ouvre la séance à 10 heures précises. Il souhaite la traditionnelle bienvenue aux personnes présentes et signale, en termes chaleureux, la présence de M. Schaller, président de la commission d'école de Rebeuvelier. Puis nous avons la bonne fortune d'entendre la voix sympathique de notre dévouée secrétaire dans la lecture du procès-verbal de la séance du printemps tenue à Delémont et, en l'absence de deux des rapporteurs inscrits à l'ordre du jour, M. le président donne la parole à M. Rossé, instituteur à Courroux, qui nous fait un exposé captivant et complet des tests mentaux de Binet et Simon.

L'honorable conférencier a su nous charmer par la nouveauté du sujet et la clarté de ses explications. Nous n'entrerons pas ici dans le vif de la question, car « L'Ecole Bernoise » réserve ses colonnes au rapport puissamment documenté de notre collègue. Ce serait déflorer ce sujet que d'en parler en détails en ce moment. A la fin de la séance qui dura deux heures, M. Rossé expérimenta sur deux gentilles fillettes de la localité les tests types des troisième et sixième années. Il réussit pleinement dans ses démonstrations et nous l'en félicitons.

Les rapporteurs chargés de traiter les sujets obligatoires du futur congrès pédagogique romand furent désignés et chacun se rendit à l'auberge du village où fut servi un banquet des grands jours.

Au dessert, M. l'abbé Thurberg, révérend curé de Rebeuvelier, nous dit combien il était charmé de se trouver au milieu d'une pareille phalange d'éducateurs de la jeunesse et qu'en ce jour plus que jamais il était pénétré de l'idée qu'une étroite et constante collaboration entre la cure et l'école produit d'heureux fruits dans nos villages, collaboration possible si de part et d'autre on sait se comprendre et se tolérer.

C'était tout simplement touchant d'entendre ce brave curé de campagne prêcher l'union de deux forces qui semblent trop souvent hélas méconnaître leur puissance et s'attellent à chaque extrémité du char parce qu'un mauvais cocher y trouve son profit. Ces réconfortantes paroles de M. Thurberg nous ont une fois de plus prouvé que l'air pur des montagnes, non seulement fortifie les poumons mais vide le cœur et dégorge le foie.

Une agréable séance récréative s'organise sous l'experte direction de M. Etique, acclamé major de table. Les chants, les déclamations, les danses, les bons mots, les fines réparties se succèdent sans interruption jusqu'au moment du départ. Après avoir bu le verre de l'amitié offert généreusement par M. Schaller au nom des autorités scolaire et communale, chacun s'en fut, satisfait d'avoir fait son devoir en prouvant, par sa présence et sa collaboration, la vitalité de la section de Delémont de la Société des Instituteurs bernois.

Un chaleureux merci à nos hôtes de Rebeuvelier et au revoir — en septembre.

Choeur mixte d'Ajoie. Quelle bonne journée, quelle heureuse journée que celle passée au Camp de Jules César par les chanteurs du Chœur mixte d'Ajoie ! Une semaine plus tôt, Mamade la Pluie s'était opposée à leur projet; mais le 9 août tout invitait à se mettre en campagne. Dans un ciel d'azur, le soleil souriait aux joyeux promeneurs qui descendaient en gare de Courgenay. Hâtons-nous de dire que pour être fidèles aux bonnes traditions ajoulotes, nous aurions pu être plus nombreux. Par contre la provision de bonne humeur ne laissait rien à désirer; aussi vous pouvez vous imaginer avec quel entrain, quelle gaîté on se mit en route. Le trajet jusqu'à la ferme de Derrière Mont-Terri fut charmant. La contrée riante par un temps si beau mettait chacun en liesse! Plusieurs se souviendront du sentier montueux qui gravit les pentes escarpées de la chaîne occupée de longues années par les légions romaines ! !

Midi! Essoufflés, en nage, nous arrivons sur la hauteur! Un panache de fumée filtrant à travers les arbres nous indique l'endroit choisi pour le campement. Là-haut le feu pétille et la soupe chauffe sous la surveillance attentive de notre ami Perrenoud dont les talents culinaires sont joliment appréciés. Nos sincères félicitations au cuisinier! Au café, notre président, M. Christe, nous présente une causerie intéressante sur l'historique du camp de Jules César.

Puis c'est une promenade délicieuse sous bois, à la recherche de couloirs et d'abris sous roches; on essaie même de faire de la varape à l'honneur des demoiselles qui s'en tirent fort bien. Après le thé on parcourt le camp: les ruines du castel, le vallum, le puits, les points d'observation, rien n'est oublié! Les dernières heures de l'après-midi se passent agréablement: on somnole, on joue, on chante surtout!

Mais le soir est là et avec lui l'heure du retour. Déjà les sapins semblent plus sombres! On boucle les sacs et à regret on fait ses adieux à cet endroit pittoresque où l'on vient de passer d'heureuses heures d'insouciance.

En fredonnant les chansons favorites, aux sons répétés des « Petignats » on rentre à Courgenay où l'on se sépare; chacun regagne ses pénates, satisfait d'une journée qui lui laissera pour longtemps un charmant souvenir.

Qu'il nous soit permis de remercier chaleureusement les organisateurs du pique-nique: Messieurs Christe et Perrenoud, pour le dévouement qu'ils ont apporté au succès de la journée! Quant aux nombreux absents, qu'ils sachent qu'ils ont tort, bien tort ! !

Réunion des Maîtres de gymnastique du canton, à Berthoud. Nous rappelons à tous nos collègues faisant partie de notre association jurassienne la convocation reçue à l'occasion de la journée cantonale des Maîtres de gymnastique qui doit avoir lieu à Berthoud le samedi 5 septembre, avec les tractanda suivants:

De 10½ h. à midi présentations de diverses classes. 12½ h. dîner en commun. De 2 à 4 h. travail de nos sections et concours de jeux. 4½ h. réunion et conférence de M. F. Müllener, maître de gymnastique à l'Ecole normale de Berne.

Assister à des leçons de nos collègues de Berthoud, jouer et voir jouer nos collègues de toutes les parties du canton, jouir d'une conférence avec projections d'un spécialiste distingué autant que capable, fraterniser avec nos amis de l'Ancien canton et discuter de la branche que nous voulons remettre en honneur partout, en voilà assez pour décider la grande partie de nos membres à faire le voyage à Berthoud.

Le Jura soutiendra un concours dans « La Balle au poing ».

Rendez-vous de tous les Jurassiens à la gare de Bienne à 9.36 h. pour arriver à Berthoud à 10.55 h. ou à la gare de Soleur à 9.07 h. pour être vers 10 h. à Berthoud. *Le Comité jurassien.*

DIVERS

Quatrième camp jurassien pour la jeunesse aux études, à Reconvilier, les 3, 4 et 5 septembre 1925. Le succès remporté par les précédentes retraites des étudiants jurassiens a engagé les initiateurs à continuer cette féconde expérience. Un 4e camp sera organisé les 3, 4 et 5 septembre prochain à Reconvilier. Le programme de ces trois journées vient de paraître. Il comporte une série de conférences de très haute valeur, présentées par des personnalités de premier plan, de la Suisse romande. M. le professeur Th. Bridel, de l'Université de Lausanne étudiera, en quatre séances suivies de discussion, la vie et l'œuvre d'Alexandre Vinet. M. le Dr Liengme, le psychiâtre bien connu, exposera le sujet suivant: « Les lois psychologiques de l'Evangile ». Des études bibliques seront présentées par MM. Besson, pasteur, et Russillon, missionnaire. Enfin M. J. Juillerat, professeur à Porrentruy, viendra, avec le talent que nous lui connaissons, nous parler de Hændel et de ses œuvres. Si nous disons qu'il aura pour interprètes les artistes virtuoses que sont Mlles Schiffmann, de Berne, c'est promettre aux auditeurs une heure de joie élevée.

Comme nous le voyons, ce programme est bien tentant et il est de nature à intéresser tout particulièrement le corps enseignant du Jura. Il va sans dire que les instituteurs et les institutrices sont les bienvenus à toutes ces conférences. Ils peuvent obtenir le programme détaillé de ce 4e camp auprès de M. Auroi, pasteur. *A. D.*

Programme:

Jeudi, 3 sept.: Arrivée des participants vers 10 h. 11 h.: 1re étude biblique: « L'Evangile et l'ordre » (M. J. Besson). 12½ h.: Dîner en commun au « Foyer ». *2 h.: Vinet: « L'homme et le chrétien » (M. Ph. Bridel);* lecture, discussion. 3½ h.: Thé. 4¼ h.: « Les lois psychologiques de l'Evangile » (M. le Dr Liengme). 6½ h.: Souper au « Foyer ». 8 h.: « Récital Hændel » (Mlles Schiffmann) au Temple de Chaindon (M. J. Juillerat).

Vendredi, 4 septembre. 8 h.: 2e étude biblique: « L'Evangile et la morale » (M. J. Besson). *9 h.: Vinet: « Critique littéraire et moraliste » (M. Ph. Bridel);* lecture, discussion. 11 h.: « Les lois psychologiques de l'Evangile », suite (M. le Dr Liengme). 12½ h.: Dîner au Foyer ». 2 h.: Course à Moron et conférence missionnaire (M. Russillon): Souper à Moron. 8 h.: Conférence religieuse à Chaindon (M. Russillon).

Samedi, 5 septembre. 8 h.: 3e étude biblique: « L'Evangile et l'optimisme » (M. J. Besson). 8¾ h.: Une demi-heure de musique (violon, viola et violoncelle, Mlles Schiffmann). *10 h.: Vinet: « Champion de la liberté » (M. Ph. Bridel);* lecture, discussion. 11¾ h.: Séance administrative entre jeunes. 12½ h.: Dîner au « Foyer ». *2 h.: Vinet: « L'Apologète du christianisme » (M. Ph. Bridel);* lecture, discussion. 4 h.: Clôture du camp (M. Ramseyer). 8 h.: Temple du Chaindon: Conférence (M. Russillon).

M. Auroi, pasteur à Reconvilier, reçoit les inscriptions. Prix: pour les trois jours fr. 12. 50, pour jeudi et vendredi ou vendredi et samedi fr. 9. —, pour un jour sans lit fr. 4. 50.

A propos d'universités. Au moment où la presse signale le déchoix (?) de l'Université de Berne et où se trouve à nouveau posé le problème de l'enseignement supérieur, il n'est peut-être pas inutile de savoir comment chez nos voisins de l'ouest, on s'apprête à « la revision chronique et tributaire d'une saine gestion de tout l'ensemble de l'entreprise universitaire ».

M. le ministre de l'Instruction publique vient de faire les déclarations suivantes à la session de juillet du Conseil supérieur de l'Instruction publique, sous le titre: Compressions dans les Universités:

« Vous serez appelés à dire, en vous souvenant des idées qui inspirèrent M. Raymond Poincaré et M. Liard dans l'élaboration de la loi de 1890, si chaque université provinciale ne doit pas adopter une spécialité et devenir autant que faire se peut, la capitale de cette spécialité, si pour se consacrer ainsi à un objet de science défini elle ne doit pas abandonner une partie de ses chaires, de ses observatoires ou de ses facultés, si les chaires créées pour un enseignement exceptionnel en place d'être acquises à chaque faculté au décès de leurs titulaires, ne doivent pas faire retour à la nation, pour qu'il en soit disposé selon les exigences de sa vie intellectuelle. »

Notre « Kantönligeist » permet-il que la question puisse se poser de la même manière pour la petite Suisse et ses sept universités? *G. M.*

Les instituteurs français se fâchent. Le congrès du syndicat national des instituteurs, comptant environ 80,000 membres, a décidé par 180 voix contre 6 et 4 abstentions, son adhésion totale à la Confédération générale du Travail de France.

Le discours prononcé par le secrétaire général Roussel lors de la séance d'ouverture montre qu'il ne s'agit pas d'une question de pure forme. Elle fait suite aux progrès du sentiment de solidarité ouvrière qui règne parmi les quelque 100,000 instituteurs de France. Jusqu'ici, ces derniers n'étaient pas organisés en syndicats.

Les instituteurs sont matériellement mis sur un pied d'égalité avec les employés des postes. Ils demandent à être aussi bien traités que cette catégorie professionnelle. « Ils ne sauraient admettre que les traitements des commis de l'administration postale soient d'abord relevés de 2000 francs, sans bénéficier d'une mesure identique. » Les 650 millions que le parlement français a votés aux fins de relever les traitements des fonctionnaires ont déjà donné lieu à bien des projets et contribuée pour beaucoup à relier les instituteurs aux autres fonctionnaires de l'Etat. On oppose à la commission interministérielle, qui a été chargée de la répartition du crédit, que cet argent revient à tous les fonctionnaires, sans distinction, et conséquemment aussi aux instituteurs.

On propose une répartition entre les employés des P. T. T. et les instituteurs, comme étant les groupes les moins bien rétribués, mais la fédération des syndicats des fonctionnaires soutient la répartition pure et simple, entre toutes les catégories, des crédits ouverts pour l'année 1925, et l'établissement d'une préquation ultérieure à l'occasion du budget 1926. La commission interministérielle propose un moyen terme. La question de savoir quelle est celle des propositions qui viendra en application est moins importante, prise d'un point de vue international, que l'attitude des instituteurs en général et l'impression de fermeté qui se dégage de cette attitude.

« Je vous le dis nettement, » déclara Roussel dans son discours, « si depuis 40 ans les républicains au pouvoir ont toujours combattu le relèvement des salaires des membres de l'enseignement, nous entendons que cela cesse. Nous en avons assez de cette façon détournée de ruiner l'enseignement populaire en France. »

Roussel fit les trois propositions suivantes: 1. Si la commission interparlementaire se prononce d'une façon portant préjudice aux instituteurs, Roussel quittera ladite commission. 2. Les conseillers départementaux donneront leur démission collective. 3. Une grève de 24 heures sera préparée.

Dans trois autres résolutions, adoptées par le congrès, celui-ci exprime sa sympathie aux employés de banque en grève, il proteste contre la guerre au Maroc et contre le procès anti-évolutionniste de Dayton.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Das Gesetz über das Fortbildungsschulwesen und den hauswirtschaftlichen Unterricht.

(Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins vom 22. August 1925.)

Das Gesetz über das Fortbildungsschulwesen und den hauswirtschaftlichen Unterricht wird im September die zweite Lesung im Grossen Rate passieren. Die Unterrichtsdirektion hat einige Abänderungsanträge gestellt, die in der Hauptsache das Bussenwesen betreffen. Die Busse für eine unentschuldigte Absenz wird festgesetzt auf 50 Rp. bis Fr. 1.—. Störung des Unterrichts soll mit Fr. 5.— bis Fr. 50.— bestraft werden. Wenn die Eltern, deren Stellvertreter oder der Arbeitgeber die Jünglinge an dem Besuche der Fortbildungsschule verhindern, so werden sie verantwortlich gemacht.

Im fernern ist eine Bestimmung aufgenommen, die vorschreibt, dass der Unterricht soweit möglich zur Tageszeit abzuhalten sei. Für Schülerinnen höherer Lehranstalten können besondere freiwillige oder obligatorische hauswirtschaftliche Kurse eingerichtet werden.

Diese Abänderungsanträge geben im Kantonalvorstande zu keinen weitern Bemerkungen Anlass; sie werden vielmehr begrüsst.

Zu einer längern und sehr intensiven Diskussion führen dagegen die Art. 30 und 31, die das hauswirtschaftliche Unterrichtswesen während der obligatorischen Schulzeit regeln. Art. 30 be-

La Loi sur les écoles complémentaires et l'enseignement ménager.

(Des délibérations du Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois, séance du 22 août 1925.)

La loi sur les écoles complémentaires et l'enseignement ménager sera reprise en septembre prochain en deuxième lecture, au sein du Grand Conseil. La Direction de l'Instruction publique a établi quelques modifications, qui pour la plupart ne concernent que le système des amendes. L'amende pour absence injustifiée varie de 50 ct. à fr. 1. Les désordres provoqués durant la leçon comportent fr. 5 à fr. 50 d'amende. Les parents, leurs représentants ou les patrons empêchent-ils les jeunes gens de fréquenter l'école complémentaire, la responsabilité de l'absence retombe sur ceux-là.

En outre, une disposition a été admise suivant laquelle les leçons doivent se donner de jour, autant que possible. Des cours spéciaux facultatifs ou obligatoires peuvent être organisés pour l'enseignement ménager aux établissements supérieurs.

Ces modifications ne donnent lieu à aucune remarque du Comité cantonal, au contraire, il y applaudit.

En revanche, les art. 30 et 31 prêtent à une longue et très sérieuse discussion sur la réglementation de l'enseignement ménager durant la scolarité obligatoire. L'art. 30 dispose que les com-

stimmt, dass die Gemeinden den hauswirtschaftlichen Unterricht für die Mädchen im achten und neunten Schuljahr obligatorisch erklären können. Der hauswirtschaftliche Unterricht gilt in diesem Falle als ordentliches Unterrichtsfach im Sinne des Gesetzes; die Mädchen sind im Verhältnis zu der auf die hauswirtschaftliche Bildung fallenden Zeit von dem übrigen Unterricht zu befreien. Art. 31 geht dann noch einen Schritt weiter und bestimmt, dass die Gemeinden mit Zustimmung der Unterrichtsdirektion die hauswirtschaftliche Bildung des neunten Primarschuljahres für die Mädchen zum Hauptpensum des Schulunterrichts in diesem Schuljahr machen können. Diese Bestimmung geht dem Kantonalvorstande zu weit. Er begrüsst zwar die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Schule; er glaubt jedoch, dass der Art. 30 vollauf genüge, um das zu erreichen, was man eigentlich will. Der Art. 31 muss zu einer Zersplitterung in der Primarschule führen. Die Primarschule soll eine Stätte für die Pflege der allgemeinen Bildung bleiben; die berufliche Orientierung des Unterrichts gehört in die Fortbildungsschulen hinein. Wenn man heute für die Mädchen den hauswirtschaftlichen Unterricht im neunten Schuljahre zur Hauptsache macht, so werden morgen andere Kreise verlangen, dass auch für die Knaben das neunte Schuljahr der Vorbereitung für den künftigen Beruf zu dienen habe. In seinen letzten Konsequenzen führt der Artikel nicht zur Erhaltung, sondern zur Aufhebung des neunten Schuljahres.

Zu diesen Bedenken prinzipieller Natur treten noch andere: Der Artikel schafft ungleiches Recht zwischen Stadt und Land. Es werden nur die Städte und industriellen Orte sein, die den hauswirtschaftlichen Unterricht in das Zentrum des Unterrichts im neunten Schuljahre stellen können. Auf dem Lande wird der heutige Zustand bleiben. Sodann ist die neue Ordnung nur für die Primarschule gültig; die Sekundarschule wird in keiner Weise davon betroffen. Zu erwägen ist auch, dass der Artikel eigentlich nicht in das Gesetz über die Fortbildungsschulen, sondern eher in das Primarschulgesetz hinein gehört. Mit 11 gegen 1 Stimme beschliesst der Kantonalvorstand, es sei der Unterrichtsdirektion die Streichung des Artikels 31 zu empfehlen. Die Minderheit trat für Beibehaltung des Artikels ein, hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie im hauswirtschaftlichen Unterricht grosse Bildungswerte sieht. Diese können durch den Art. 31, der übrigens sehr zurückhaltend abgefasst ist, realisiert werden.

Schluss der Ferien des Sekretärs

3. August bis 7. September 1925.

munes peuvent déclarer obligatoire l'enseignement ménager pour les jeunes filles des huitième et neuvième années scolaires. Dans ce cas, l'enseignement ménager est considéré par la loi comme branche ordinaire d'enseignement; les jeunes filles doivent être dispensées de l'enseignement des autres branches pour leur permettre de suivre l'instruction ménagère. L'art. 31 est encore plus explicite sous ce rapport, en ce sens que les communes peuvent, avec l'autorisation de la Direction de l'Instruction publique, faire de l'enseignement ménager de la neuvième année scolaire primaire la tâche principale de l'instruction donnée dans cette année scolaire. Cette disposition va trop loin au sens du Comité cantonal. Il est vrai qu'il voit de bon œil l'introduction de l'enseignement ménager à l'école; il estime pourtant que l'art. 30 suffit pleinement pour atteindre le but que l'on s'est proposer, en somme. L'art. 31 ne peut manquer de provoquer la désagrégation, à l'école primaire, qui doit rester le refuge de l'éducation générale; l'orientation professionnelle de l'enseignement appartient aux écoles de perfectionnement. Si l'on entend aujourd'hui faire de l'enseignement ménager aux écolières de la neuvième année scolaire la branche principale d'enseignement, il est à prévoir que d'autres cercles réclameront demain pour les garçons de la neuvième année un enseignement visant la préparation à leur future profession. Ainsi comme dernière conséquence, l'article tendrait non pas à la conservation de la neuvième année scolaire, mais à sa suppression.

D'autres considérations militent encore en faveur de cette conclusion: L'article crée entre la ville et la campagne des droits différents. Seules les villes et localités industrielles pourront introduire l'enseignement ménager au centre de l'enseignement de la neuvième année scolaire. L'état actuel se poursuivra à la campagne. En outre, le nouvel ordre de choses ne regarde que l'école primaire; l'école secondaire n'est touchée en aucune façon. Il faut aussi se dire que l'article devrait appartenir non pas à la loi sur les écoles de perfectionnement, mais plutôt à celle sur l'école primaire. Par 11 voix contre 1, le Comité cantonal décide de recommander à la Direction de l'Instruction publique la suppression de l'art. 31. La minorité voulait conserver l'art. 31, principalement du fait qu'elle voit dans l'enseignement ménager une grande valeur éducative, et que celle-ci pourrait être réalisée sans danger, cet article étant très modéré dans sa teneur.

Fin des vacances du secrétaire

du 31 août au 7 septembre 1925.

Lehrerkalender 1925.

Um aufzuräumen, werden noch eine kleine Anzahl Lehrerkalender für das Jahr 1925 zum Preise von Fr. 1 zuzüglich Porto abgegeben. Bestellungen sind zu richten an das *Sekretariat des Bernischen Lehrervereins*, Bollwerk 19, *Bern*.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Wärgisthal (Grindelwald)	I	Gesamtschule	30—35	nach Gesetz	5	10. Sept.
Rüschegg-Graben	III	Oberklasse	zirka 45	»	3, 5	12. »
Schangnau	IV	Obere Mittelklasse	» 50	»	2, 5	10. »
Wikartswil b. Walkringen	IV	Oberklasse	27	»	3, 5	8. »
Vorimholz b. Grossaffoltern	IX	Mittelklasse	30	»	2, 5, 12	8. »
Möriswil, Gmde. Wohlen	V	Gesamtschule	zirka 45	»	2, 5	10. »
Burgdorf	VI	Klasse III		5500—7000	7, 5, 14	10. »
Walliswil-Bipp	VII	Unterklasse	25—30	nach Gesetz	4, 6, 12	10. »
Aarwangen	VII	Erweiterte Oberschule	zirka 35	»	4, 5, 12	12. »
Leber, Gmde. Eggiwil	IV	Gesamtschule	» 60	»	2, 5	10. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Primarschule.			
Stechelberg bei Lauterbrunnen	Oberklasse	Willenegger Berta Luise, pat. 1923	provisorisch
Höfen bei Thun	Klasse I	Zenger Joh. Rudolf, pat. 1885	definitiv vom 1. Nov. 1925 an
Aeschi-Dorf	Unterklasse	Luginbühl Margarita, pat. 1911	definitiv
Interlaken	Klasse VI d	Kammer Elsa Margareta, pat. 1919	provisorisch pro Sommersem. 1925
Kirchdorf	Mittelklasse	Berchtold Adolf, bisher in Ipsach	definitiv
Ried bei Sumiswald	Oberklasse	Zingg Ernst, zuletzt prov. an der gleichen Klasse	»
» » »	Unterklasse	Zingg Dora, » » » » »	»
Fritzenhaus b. Wasen	Oberklasse	Keller Arthur, » » » » »	»
Endweg (Grindelwald)	Mittelklasse	Steuri-Schlunegger Marianna, bisher in Wärgisthal	»
Sonceboz-Sombeval	Classe II	Sunier Willy-Ernest, breveté le 3 avril 1924	provis.
Moutier	»	Prêtre Paul-Albert, breveté le 26 mars 1925	»

Der Möbelkauf.

Ein verhältnismässig geringer Preisunterschied soll nicht von dem Kauf eines einem zusagenden Möbels abhalten. Gute Möbel sind nicht nur nützlich, sie sind auch ein ständiger Quell der Freude an seinem Heim.

Perrenoud-Möbel

zweckmässige, gediegene Form. Sorgfältige Ausführung. Preiswürdigkeit. Garantie gegen alle Fabrikationsfehler.

Grösste direkt an die Kundschaft liefernde Möbelfabrik der Schweiz.

289 **8 Verkaufsgeschäfte 8**

Etablissement J. Perrenoud & Cie., A.-G.

Filiale Bern: Hallerstr.-Länggasstr.

Geschäftsführer: **M. Stucki**

Besichtigt unsere Ausstellungen.

Schweiz. landwirtschaftliche Ausstellung

12. bis 27. September

Grosse Milch- und Küchliwirtschaft

der Gruppe Milchwirtschaft.

Besondere Mittagessen für Schulen zu Fr. 1.—, 1.50 u. 1.80.

Voranmeldung an 305

H. Fischer, Molkereischule, **Rütti-Zollikofen.**

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, **Wald** (Zürich)

Gefl. Muster verlangen. (274

Antiquariat zum Rathaus

W. Günter-Christen, Bern

empfiehlt

Bücher jeden Genres zu billigsten Preisen. Einrahmungen aller Art. Stets Ankauf von Bibliotheken, alter Bilder und Rahmen. 301

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl feiner **Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen.** 286

Inserate

haben im Berner Schulblatt

vollen Erfolg!

300

Fr. 250.—
nur **eine** Umschaltung
Carl Stotz, Bern
Schwarzenburgstrasse 6
Telephon Bollw. 56.16

Unter den vielen grossfrüchtigen Erdbeeren hat sich die Sorte

Jukunda

bei einer grossen Zahl von Züchtern als die rentabelste herausgestellt. Liefere ab Mitte August schöne solcher

Erdbeerpflanzen 285

1000 Stück Fr. 35.—, 100 Stück Fr. 4.—, in feuchtes Moos verpackt, franko i. Haus.

Schnittlauch

1000 grosse Büsche Fr. 50.—, 100 Stück Fr. 6.—, ebenfalls franko. - Patentgärtnerei **Studer, Oberönz** (Bern).

Das Buchhaltungslehrmittel
von Sekundarlehrer
Nuesch
hat sich überall sehr gut eingeführt. Vorzügl. Zeugnisse. Neu:
Separater 288
Lehrgang für Mädchen.
Verlangen Sie unverbindl. Ansichtsendung.
Fabrikation und Verlag.
C. A. HAAB,
Geschäftsbücherfabrik
Ebnat-Kappel 4

Stellvertreter gesucht

für eine Lehrstelle an der Mädchensekundarschule Thun, vom 26. Oktober bis 23. Dezember 1925. Fäch.: **Deutsch u. Zeichnen.** Mitteilungen an Dr. **W. König,** Sekundarlehrer, **Thun.** 301

A vendre

Grand établissement scolaire vendrait: 150 exemplaires du recueil de chants « **Notre drapeau** », à 70 cts. 40 exemplaires du livre de lecture « **Notre ami** », édition 1900, à 80 cts. Ces livres sont en partie à l'état de neuf, en partie peu usagés. 302
S'adresser sous chiffre B. Sch. 302 à **Orell Füssli-Annonces, Berne.**

IX. Schweiz. Ausstellung
für Landwirtschaft etc., in Bern
12. bis 27. September 1925
Eintrittspreise in die Ausstellung: **Einmaliger Eintritt:** Erwachsene Fr. 2.—, Kinder unter 15 Jahren und Militär in Uniform Fr. 1.—. **Dauerkarte:** Fr. 8.—. Dauerkarten können schon jetzt beim Generalkassier der Ausstellung, Laupenstrasse 7, Bern, unter Angabe von Familienname, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Wohnort und gleichzeitiger Einzahlung des Betrages von Fr. 8.50 auf Postcheckkonto III/2244 bestellt werden, worauf die Zustellung sofort franko erfolgt. 303

Sammelt Mutterkorn!
(Auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt).
Wir zahlen für saubere, gutgetrocknete Ware bis **Mitte September Fr. 5.—** bis **Fr. 6.50 per kg** je nach Qualität, franko gegen bar. 259
Chemische u. Seifen-Fabrik Stalden (Emmental).

Einfache, meist heitere
Männer-, Frauen- und gem. Chöre
Selbstverlag 307
R. Zahler, Biel.

Ia. Heidelbeeren von den Alpen . . zu Fr. 1.10 per kg
Ia. Mailänder Salami und **Salametti** zu Fr. 7.20 per kg
Ia. Waldhimbeeren frische . . zu Fr. 1.20 per kg
(für diese Kessel zum Füllen einsenden)
Brombeeren, frische (5 u. 10 kg) zu Fr. 1.— per kg
283 versendet täglich:
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)

Für das kleine Bureau die
Senta-Schreibmaschine
Preis Fr. 245.—
Verlangen Sie unverbindliche Zusendung auf Probe. 306
A. Affolter, Bern,
Schwarzenburgstrasse 4

Lehrerprüfungen bestanden

Anstellung im Ausland. Vom Handwerksburschen zum Kommerz.-Rat. Einkommen verdoppelt. Anstellung als Dolmetscher. Vom Kontoristen zum Prokuristen aufgerückt. Als Uebersetzer tätig. Als ehemaliger Volksschüler leitende Stellung erhalten usw. 296

Solche und viele andere ähnliche Erfolge haben uns in freiwillig abgegebenen Anerkennungen unzählige unserer Schüler berichtet. Nur

durch Sprachkenntnisse

die sie auf Grund der Unterrichtsbriefe nach unserer Methode Toussaint-Langenscheidt erworben haben, haben diese Leute ihre Erfolge erzielt. Auch Sie können es diesen Leuten gleichtun. Glauben Sie nicht, dass Sie es nicht schaffen. Sie brauchen nur den Willen dazu aufzubringen. — Vorkenntnisse oder bessere Schulbildung sind nicht erforderlich. Sie lernen nach unserer Methode von der ersten Stunde

Prof. G. Langenscheidt

an die fremde Sprache mit unbedingter Sicherheit richtig lesen, schreiben, sprechen und verstehen. Sie sind schon in ganz kurzer Zeit in der Lage, sich zu verständigen und einfache Briefe zu schreiben, also Ihre Kenntnisse tatsächlich nutzbringend anzuwenden. — Vertrauen Sie sich unserer Führung an. Auch Sie werden die Erfolge erringen, die schon viele Tausende vor Ihnen erzielt haben, wenn Sie nach der

Methode Toussaint-Langenscheidt

eine fremde Sprache erlernen. — Um unsern Unterricht kennen zu lernen, brauchen Sie keinen Rappen auszugeben. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt nur Ihre Adresse mit und die Sprache, die Sie erlernen wollen. Wir senden Ihnen dann

vollständig kostenlos

portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit eine Probelektion zu. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen sollten, wie Sie Sprachkenntnisse einmal verwerten können, wäre es falsch von Ihnen, unser Angebot nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei Sprachen erlernt haben, besitzen heute in ihren gediegenen Sprachkenntnissen

die Grundlage für ihre Existenz.

Ueberlegen Sie nicht lange. — Schreiben Sie heute noch!

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg, Bahnstrasse 29 und 30
Auf nebenstehendem Abschnitt nur gewünschte Sprache und Adresse genau angeben u. in offenem Briefumschlag frankiert als « Drucksache » (10 Ct.) einsenden. Wenn Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Hier abtrennen

Ich ersuche um Zusendung der im Berner Schulblatt angebotenen Probelektion der .....
Sprache, kostenlos, portofrei und ohne Verbindlichkeit.
Name: .....
Beruf: .....
Ort u. Str.: .....

Interlaken 128 **„Hotel drei Schweizer“**
2 Minuten v. Hauptbahnhof
Vollständig umgebautes Haus — Grosse Vereinssäle — Gut bürgerliches Haus — Bescheidene Preise — Spezial-Abkommen für Vereine und Schulen. **Tel. 610** Der neue Besitzer: *A. Arni.*

Merligen 175 **Hotel-Pension des Alpes**
Für Schulen prächtiger, schattiger Garten, gute Verpflegung, sowie für Ferienaufenthalte schöne Zimmer. Spaziergänge in Wald, nach Beatushöhlen und Beatenberg. Spazierfahrten auf dem See. Prospekte. — Telephon 12. Höflichste Empfehlung: **Alb. Krebs.**

Montreux **Hôtel de la Paix**
nächst dem Bahnhof gelegen. Schöne Zimmer mit Aussicht auf See und Alpen. Grosser Saal und Restaurant. Gute Küche, reelle Weine. Höflich empfiehlt sich
189 *Gebr. Gyger.*

Thun 229 **Hotel Blaukreuzhof**
Alkoholfreies Hotel und Pension
7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Anerkannt gute Küche. Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte. Telephon 4.04

Beginn der nächsten 304
Halbjahres- und Jahreskurse
mit sämtlichen Handels- und Sprachfächern sowie unserer
Hotelsekretär(innen)-Kurse
nach speziellem Programm
am 20. Oktober nächsthin
Rationelle und gründliche
Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
durch die
Handelsfachschule
d. Instituts Humboldtianum, Bern
Eigene Stellenvermittlung
Prospekt und Lehrplan durch **Die Direktion.**

Hôtel Château des Frêtes
975 m ü. M. **bei Locle** 975 m ü. M.
Günstige Gelegenheit für **Herbstferien** für Familien mit Kindern. Nähe Wald und Weiden. Schöne Spaziergänge und Aussichtspunkte. Währschafte Verpflegung. Gute Gelegenheit zur Auffrischung der französischen Sprache. Pension von Fr. 7.50 an. Bestens empfiehlt sich
308 **Madame Scheurer,** Propriétaire.

Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:
„Redis-Schrift“
Von Prof. Paul Hampel, Breslau
Preis: Fr. —.70
Heintze & Blanckertz, Berlin NO 43
Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

287 Generalvertretung:
Waser & Co.
Zürich, Löwenstr. 35a
Zu haben in allen Papierhandlungen!

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie.